

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 25. Juni 1987

Nr.123 (5 501)

Preis 3 Kopeken



Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU auf dem Weltkongreß der Frauen.

Fotos: TASS

## Für Frieden und Glück auf der Erde

Es gibt für eine Frau kein größeres Wohl, als in Frieden zu leben, und kein größeres Glück, als den Himmel wolkenlos zu sehen und die Kinder fröhlich lachen zu hören. Sie erhebt sich Opferbereit gegen alles, was den Menschen Leid und Unheil bringt, weil sie ihrem Wesen nach eine Schöpferin ist. Sie verspürt das Gefühl der hohen Verantwortung für die Erhaltung des Lebens und für die Zukunft, weil sie selbst Leben schenkt. Entschlossen und mutig wirkt sie darauf hin, das Nuklearschwert abzuwenden, das über dem Planeten schwebt und der menschlichen Zivilisation mit einer Katastrophe droht.

Immer stärker klingt die Stimme der Frauen im Kampf für Frieden und Aufbau, für nationale Unabhängigkeit und soziale Gerechtigkeit. „Zum Jahre 2000 — ohne Kernwaffen! Für Frieden, Gleichheit, Entwicklung!“ — diese Losung führte Vertreterinnen von fünf Kontinenten nach Moskau. Abgesandte aus mehr als

150 Ländern trafen im Kremli-Kongreßpalast zusammen, wo am 23. Juni der Weltkongreß der Frauen eröffnet wurde. Menschen verschiedener politischer Ansichten, Überzeugungen und sozialer Abstammung sind bereit, einen offenen, nichtformellen Dialog zu beginnen.

Von erhabenen Bestrebungen diktiert, hat er zur Aufgabe, sämtliche Anstrengungen bei der wichtigsten Bewegung unserer Zeit — der Bewegung um die Bewahrung des Friedens auf der Erde — zu vereinen. Im Präsidium befinden sich Mitglieder des Internationalen und des Sowjetischen Vorbereitungscommittees des Kongresses, führende Persönlichkeiten nationaler, internationaler und regionaler Organisationen und Bewegungen der Frauenöffentlichkeit.

Mit Beifall begrüßten die Anwesenden den Generalsekretär (Schluß S. 2)

## Grußansprache M. S. Gorbatschows an die Teilnehmerinnen des Weltkongresses der Frauen

Sehr geehrte Gäste! Teure Freundinnen und Genossinnen! Ich bin sehr dankbar für die Aufforderung, zu Ihnen zu sprechen. Sie haben es bestimmt schon bemerkt, wieviel Aufmerksamkeit, Sympathie und Wohlwollen die Sowjetmenschen Ihnen, den Delegierten des Frauenkongresses, entgegenbringen. Und das ist nur natürlich, denn Ihre Bestrebungen, Ihre Hoffnungen und Sorgen gleichen den unseren. Den Umstand, daß sie Ihren Kongreß in Moskau abhalten, werten die sowjetischen Menschen als ein Zeichen des Vertrauens zur friedensdienlichen Politik unseres Staates. (Beifall.)

Hoch und edel sind die Ziele Ihres Kongresses — das Leben auf dem Planeten zu erhalten und es gerechter zu gestalten. Heute ist das eine gebieterische Aufgabe auch der Weltpolitik.

Im Vorfeld des dritten Jahrtausends ist die Menschheit verpflichtet, furchtlos und nüchtern zahlreiche komplizierte Probleme zu bewerten. Das sind Verarmung der Energieressourcen, Hunger und Armut Dutzender und Hundert Millionen Menschen, die ökologischen Mißstände, die fast alle Länder berühren; alte und jetzt auch noch neue gefährliche Krankheiten. Doch all diese und andere Probleme von internationalem Maßstab hängen so oder anders mit der Aufgabe zusammen, die nukleare Kriegsgefahr zu bannen. Außerhalb der Bewegung um eine kernwaffenfreie, nicht gewalttätige Welt gibt es keine Wege zum Fortschritt der Menschheit. Hier ist der Schlüssel dazu, die Herausforderungen zu bewältigen, mit denen uns unsere schwierige, dramatische, aber auch vielversprechende Zeit konfrontiert.

Niemandem von uns ist gegeben, die Geschichte mit ihren grausamen Kriegen, der Konkurrenz der Staaten, Klassen und Menschen, mit dem Aufschwung und dem Niedergang des menschlichen Geistes, mit all ihren Tragödien und Triumphen umzuschreiben. Doch dies ist die Geschichte einer geteilten Menschheit, einer Menschheit die sich ihrer Gemeinschaft nicht bewußt war.

Jetzt ist ein Moment da, wo bei aller Vielfalt der Welt von heute und des unveränderlichen Rechts jedes Volkes auf selbständige Wahl wir verpflichtet sind, die Ganzheit der menschlichen Gemeinschaft zu berücksichtigen und einzusehen, daß von uns, der heutigen Generation, es abhängt, ob es auf der Erde weiterhin Leben geben wird oder nicht.

Ihr Kongreß ist eine beeindruckende Manifestation des bei den Menschen in verschiedenen Ländern wachsenden Bewußtseins, persönlich am Geschehen in der Welt teilzuhaben. Die Menschen sind müde geworden von der drückenden Erwartung einer Katastrophe. Es wächst das Verständnis, daß man die Gefahr nur abwenden kann, wenn man einander die Hände über unvermeidliche ideologische, ökonomische und politische Scheidewände reicht, die die Staaten voneinander trennen. Und ich muß sagen, daß gerade die Frauen besser, emotionaler und schärfer den absoluten Vorrang der Erhaltung des Friedens gegenüber allem anderen einsehen. (Beifall.)

Ein altes Gleichnis besagt: Es gibt drei höchste Güter auf der Welt: das tägliche Brot, das uns Kraft und Gesundheit gibt, die Weisheit, die in den Büchern enthalten ist und die Verbundenheit der Zeiten gewährleistet; und die Frau, die den Lebensfaden nicht abreißen läßt. (Anhaltender Beifall.) Die besten Denker aller

Zeiten unterstrichen die Rolle der Frau als Friedensstifterin, ihre Fähigkeit, heiße Köpfe abzukühlen und harte Herzen zu veredeln. Es nimmt auch niemand wunder, daß die Ideen des Friedens heute gerade in den Frauen, die von der Natur dazu auserkoren sind, das Menschengeschlecht zu erhalten und fortzusetzen, ihren ungeliebten, aufopferungsvollen und massenhaften Beschützer finden. (Beifall.) Die energischen und leidenschaftlichen Antikriegsinitiativen und Aktionen der Frauenorganisationen und -bewegungen sind zu einer nichtwegzudenkenden Besonderheit des gesellschaftspolitischen Klimas geworden.

Die internationale Frauenbewegung hat das Potential des Friedens und guten Willens merklich gestärkt. Sie hat sich Gehör verschafft. Das ist ein realer Faktor der Politik.

Das, was die Frauen der Gesellschaft geben und was sie ihr zu geben vermögen, hängt auch von der Fähigkeit der Gesellschaft ab, der Frau reale Rechte, sozialen Schutz zu gewähren und ihr das gebührende soziale Selbstbewußtsein zu sichern. (Beifall.) Der Grad der Emanzipation der Frau ist ein natürliches Maß der Emanzipation der ganzen Gesellschaft. „Wahre Freiheit“ kann es nicht geben, gibt es nicht und wird es niemals geben, solange es für die Frau keine Freiheit gegenüber den gesetzlichen Vorrechten des Mannes gibt.“ Das sind W. I. Lenins Worte. (Anhaltender Beifall.) Ihnen würde ich noch beifügen, daß die Lage der Frau das Barometer des demokratischen jeglichen Staats und das Kennzeichen der Achtung der Rechte im Staat ist. (Beifall.)

Die Frauen in der ganzen Welt fordern mit Recht, daß ihre Stimme erhört und ihr Wille bei der Annahme wichtigster Staatsentscheidungen berücksichtigt werde. Sie wollen sehen und spüren, daß die Gesellschaft ihre Arbeit und ihre Fähigkeiten schätzt, ihrer Lebensweisheit, ihrer Herzenswärme und ihres Großmutts bedarf. Sie wollen sicher sein, daß ihre Familien niemals in der Not verlassen und daß ihnen die notwendigen Bedingungen für ein normales Leben garantiert werden, daß ihre Kinder Bildung erhalten und dem erkrankten Kind die Hilfe erwiesen wird.

Es ist für Sie gewiß interessant, wie wir zu diesen Problemen in unserem Lande stehen und was wir zu ihrer Lösung tun. Die sowjetischen Menschen gehen dem 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution entgegen. Vieles in der menschlichen Geschichte vollbrachte sie zum erstenmal. (Beifall.) Zum erstenmal eröffnete sie den Weg zu solch einer Zivilisation, in der es keine Ausbeutung, keine Hungern und Elenden, keine Arbeitslosigkeit und kein Analphabetentum gibt. Zum erstenmal erhielt das werktätige Volk die Möglichkeit, eine Gesellschaft in seinem Interesse aufzubauen. Zum erstenmal wurden alle Nationen und Völker gleichberechtigt und schufen eine einzigartige internationale Gemeinschaft. Zum erstenmal entstand ein Staat, der am geistigen Wachstum jedes seiner Bürger und an seiner bewußten politischen Aktivität interessiert ist. Vor 1917 hatten kein einziger Staat, keine einzige demokratische Gesetzgebung auch nur die Hälfte dessen für die Frau getan, was die Sowjetmacht bereits in den ersten Monaten ihres Bestehens tat. (Beifall.)

Die Frauen in der UdSSR haben wirklich die gleichen Rechte wie die Männer, in manchem sogar größere. (Heiterkeit, Beifall.)

Es gibt keinerlei Diskrimination bei der Arbeitsentlohnung. Die gleichen Bedingungen beim Erwerb der Bildung, bei der dienstlichen Karriere, bei der Teilnahme an der Tätigkeit der Partei, bei der Mitwirkung in den Regierungs- und den örtlichen Machtorganen. Die Frauen wirken in allen Volkswirtschaftszweigen und dominieren in solchen Bereichen wie Gesundheitsschutz, Bildungswesen und Kultur. Mehr noch, unter den Spezialisten mit Hoch- und Fachmittelschulbildung machen die Frauen 60 Prozent aus. (Beifall.) Läßt sich aus dem Gesagten schlussfolgern, daß bei uns hier alles in Ordnung ist? Mit ganzer Offenheit sage ich es Ihnen: Nein.

Einige Mängel sind, wie es auch bei einzelnen Menschen vor kommt, eine Fortsetzung der Vorzüge unserer Gesellschaft. Die aktive und gleichberechtigte Teilnahme der Frauen an der gesellschaftlichen Produktion, an der politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Tätigkeit erhöht das Ansehen der Frau, ihre Selbstachtung, ihr Würdegefühl und ihre Unabhängigkeit vom Mann. Doch das ging nicht immer mit einer Erleichterung bei der Ausübung ihrer ureigenen Funktionen als Mutter, Gattin und Erzieherin einher. Einige Probleme spitzten sich zu infolge der Mängel im Dienstleistungs- und im Handelsbereich. Die soziale Belastung der Frau nahm auf diese Weise zu.

Im allgemeinen betrachte ich die Gesundung der Familie und die Steigerung ihres moralischen Potentials als ein höchst aktuelles soziales Problem. Sie wissen natürlich, daß unsere Gesellschaft eine ungemessene, interessante und sehr komplizierte Zeit tiefgreifender Wandlungen durchlebt. Wir bezwecken das als Umgestaltung. (Beifall.) Die Umgestaltung wird es ermöglichen, das Potential des Sozialismus richtig zu entfalten. Wir ziehen dazu alle Schichten des Volkes heran. Wir bieten unbegrenzten Spielraum der Initiative, dem Schöpfergeist, den Talenten und Fähigkeiten. Jeder wird seine Sache sowie seinen Platz in dieser großen Arbeit finden. Und wir alle lernen weiter und lehren einander, unter den Bedingungen der Umgestaltung zu arbeiten. Es geht darum, der sozialistischen Ordnung eine neue Qualität zu verleihen, den ihr prinzipiell zugrunde liegenden Humanismus, die Achtung der Menschenwürde zur Geltung zu bringen und die Ehre, sich Bürger eines sozialistischen Vaterlandes zu nennen, auf eine neue Stufe zu heben. Wir tun das mit Hilfe der umfassenden Demokratisierung, Offenheit und Publizität, Gerechtigkeit und Vertrauen zu den Menschen, Achtung ihrer Meinung und die Stütze auf sie, Unversöhnlichkeit gegen Verletzungen von Gesetzen und moralischen Normen, Aufdeckung von Unehrlichkeit und Betrug, Gemeinheit und Schmaroztertum — allein das hat schon die ganze Atmosphäre des gesellschaftlichen Lebens merklich verändert, wenn auch noch durchaus nicht viel Zeit verflissen ist. (Beifall.)

Wir wollen die Initiative der Sowjetfrauen maximal freisetzen und sie zur Umgestaltung mobilisieren. Unlängst haben wir einen großen Schritt zu diesem Zweck unternommen: Wir haben im ganzen Land ein Netz von Frauenräten gebildet und sie zu einem einheitlichen System unter der Leitung des Komitees sowjetischer Frauen vereint. Von der Arbeit der Frauenräte erwarten wir vieles. Die Frauenräte sind eigenartige Akkumulatoren der Energie und Initiative der Frauen. Ihnen wurde eine

überaus wichtige Mission zuteil. Mittlen im Leben, in jeder Stadt, in jedem Dorf, Betrieb, Wohnviertel und Haus arbeitend, können die Frauenräte besser als sonst jemand die Probleme der Frauen und ihrer Familien kennen. Ihnen rechtzeitig beistehen und dazu nötigenfalls die Machtorgane heranziehen.

Ich möchte da eine Frage her vorheben — die der Erziehung der heranwachsenden Generation. Eine neue Generation wächst heran. Sie muß den Stafettenstab des Sozialismus von den Älteren übernehmen und ihn weitertragen, sie muß bereit sein, die gegenseitigen Beziehungen in der Welt, die immer mehr wechselseitig zusammenhängt, auf neue Weise aufzubauen.

Die Frau hat in der Familie, in der Schule, allerorts die große Verantwortung dafür zu tragen, daß der künftige Staatsbürger schon von früh auf zur Achtung seines Volkes und zu seiner Kultur, der Menschen anderer Nationen und Rassen im Geiste der Achtung ihrer Kultur und ihrer Lebensweise erzogen wird. (Beifall.) Die heutigen Jungen und Mädchen werden morgen auf dem gleichen Planeten in noch größerem Kontakt als wir alle leben und arbeiten müssen.

Wir glauben an den Erfolg der begonnenen Arbeit. Unsere Gesellschaft, die auf einen heroischen und harten Weg des Kampfes um die Überleblichkeit in einer feindlichen Umgebung, um die revolutionäre Umgestaltung des riesigen und rückständigen Landes zurückblicken kann, wird auch dieser Aufgabe gewachsen sein. Sie ist allerdings sehr schwer, wir wissen das, sie veranlaßt, vieles aus unser Vergangenheit und Gegenwart auf neue Weise aufzufassen, erfordert kühne, ungewöhnliche Lösungen, größte Verantwortung und für wahr aufopferungsvolle Anstrengungen. Vieles müssen wir in uns selbst überwinden, denn wir alle sind Menschen unserer Zeit, wie ich es schon mehrmals unterstreichen mußte.

Gar nicht so leicht sind wir zu neuem Denken gelangt. Es ist nicht allein aus dem Bedürfnis gereift, unsere inneren Probleme auf moderne Weise zu lösen und dabei richtig zu lösen. Es ist eine Suche nach der Antwort auf die Herausforderung, die die Zeit der gesamten Menschheit stellt. Das ist eine Herausforderung, mit der wir noch nie zu tun hatten.

Der Ausgang des XX. Jahrhunderts ist zu einem Wendepunkt in der Geschichte der Zivilisation geworden. Die beispiellose Entwicklung von Wissenschaft und Technik habe eine qualitative Umwälzung in militärischem Bereich bewirkt: Die Menschen haben sich Waffen angeschafft, die — auch wenn nur ein geringer Teil davon zur Explosion gebracht wird — den Erdball in Schutt und Asche legen können. Das zu verhindern ist zu einer vorrangigen Aufgabe geworden.

Hierbei gibt es jedoch auch einen anderen Aspekt. Es ist unmoralisch, sich über den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu begeistern und dabei die Augen davor zu verschließen, daß nur ein unbedeutender Teil der Erdbewohner dessen Früchte genießen kann. Hunderte Millionen Menschen essen sich nicht satt, sind des Lesens und Schreibens unkundig oder sind obdachlos. Am ungeheuerlichsten ist, daß die Kinder täglich wegen Unterernährung, Krankheiten und wegen des Fehlens an Nötigsten sterben. Und dies am Ausgang des XX. Jahrhunderts — des Jahrhunderts der Elektronik und der „grünen Revolution“, der Raumflüge und für wahr unbegrenzten Möglichkeiten, mehrere Milliarden Menschen zu ernähren,

zu kleiden und zu schulen. Diese Möglichkeiten werden nicht einfach wenig und schlecht genutzt. Die Imperialisten richten sie gegen den Menschen. Daher kommt der wissenschaftlich-technische Fortschritt wegen des von ihnen aufgezwungenen Wettrennens den Menschen bis jetzt noch viel zu teuer zu stehen.

Immer größer wird der Abstand zwischen der geringen Zahl der entwickelten Staaten und Dutzenden von Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Ein katastrophales Ausmaß hat deren finanzielle Verschuldung erreicht, die nichts anderes als eine Folge der egoistischen und wahrhaftig räuberischen Aktivitäten von Banken und Konzernen des kapitalistischen „Nordens“ ist.

Somit lassen sich die Gefahren für die gesamte Menschheit, die der nichtäquivalente Austausch und die Ausbeutung des rückständigen Weltteils mit sich bringen, schon mit einer allgemeinen themenökologischen und ökologischen Gefahr vergleichen. Kurzum: Abrüstung für Entwicklung, Vertrauen und Zusammenarbeit — das sind die drei Stützen, die allein es ermöglichen, in die Zukunft zu schreiten. Dazu gibt es keine andere Alternative mehr. (Beifall.)

Das Verständnis dessen dringt in die breiten Massen und in die politischen Einflusssphären ein. Hauptsache — es verwandelt sich in aktive Positionen, in organisierte Handlungen — gegen das Wettrennen, zur Unterstützung konkreter Initiativen, die es ermöglichen, eine Minderung der Kriegsgefahr zu vereinbaren. Die Mahnungen an die Regierungen über ihre Verantwortung wachsen in eine Bekundung des Mißtrauens hinüber gegenüber denen, die sich ihrer Verantwortung entziehen, die nach wie vor keine Rücksicht auf Realitäten nehmen wollen.

Immer schwerer fällt es, mit der „sowjetischen Gefahr“ zu drohen, mit ihr das Wettrennen und die Verzögerung der Verhandlungen zu rechtfertigen. Es gibt Kräfte in der Welt — und Sie kennen sie —, denen solche Wandlungen nicht ins Konzept passen. Diese Kräfte wirken schon, um den Prozeß des Vertrauens in den internationalen Beziehungen einzudämmen.

In den zwei letzten Jahren hat die Sowjetunion Vorschläge zu so gut wie allen Abrüstungsfragen unterbreitet. Auf Schritt und Tritt hören wir die Antwort: Gut, aber mögen die Sowjets ihre Worte durch Taten untermauern.

Ich meine so: Eine realistische Politik brauchen nicht nur wir. Sie brauchen alle Staaten, alle Völker, darunter auch das amerikanische. Doch sie setzt als Minimum eine ernsthafteste Einstellung zu den Vorschlägen der zweiten Seite voraus — inwiefern sie konstruktiv sind, ob sie die Interessen des Partners, die Meinung der Öffentlichkeit und die Schlüsse der Wissenschaft berücksichtigen. (Beifall.) In der Regel werden jedoch die sowjetischen Initiativen entweder postwendend zurückgewiesen oder mit der dogmatischen Bekräftigung alter Positionen beantwortet. Somit ist es da mit dem Realismus in der Politik nicht alles in Ordnung. Die Welt braucht und fordert aber eine Politik realer Taten.

Was für ein Bild ergibt sich, wenn man das Verhältnis von Wort und Tat in den Ost-West-Beziehungen ehrlich betrachtet? Die Sowjetunion richtet ihre Außenpolitik, geleitet vom neuen Denken, darauf aus, dem Wettrennen Einhalt zu gebieten, die nukleare Gefahr zu bannen und die Lage gesunden zu lassen. Hingegen setzen die Vereinig-

ten Staaten weiterhin auf Waffen-gehandelt und auf die Ausdehnung der Sphäre militärischer Rivalität — bis hin auf den Weltraum. Die Sowjetunion hat sich 18 Monate lang an ihr einseitiges Moratorium für die Nukleartests gehalten. Dies sind Taten und nicht Worte. Die USA antwortete ebenfalls mit Taten — mit immer mehr Explosionen in Nevada.

Die Sowjetunion unterbreitete am 15. Januar 1986 ein Programm für eine schrittweise Beseitigung der nuklearen und anderen Massenvernichtungswaffen bis zur Jahrhundertwende. Was bekamen wir zur Antwort? Daß eine Welt ohne Kernwaffen überhaupt unmöglich, eine Utopie sei. Und erneut bekannte man sich zur Doktrin der „nuklearen Abschreckung“.

Wir haben die Produktion chemischer Waffen eingestellt und bauen eine Fabrik für deren Vernichtung. Das sind Taten und nicht Worte. (Beifall.) Womit antwortet die NATO? Mit Plänen für Produktion und Stationierung von Binärwaffen.

Gerade weil die UdSSR durch Taten ihre Bereitschaft bewiesen hat, den Besorgnissen der Partner Rechnung zu tragen, ist das positive Ergebnis der Stockholmer Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen möglich geworden.

Das von uns vorgeschlagene Treffen in Reykjavik hätte eine historische Wende in den Abrüstungsfragen einleiten können. Doch der dramatische Dialog mündete nicht in eine Obereinkunft. Ein entscheidender Schritt wurde nicht getan. Weil er für die USA einen Verzicht auf die Vorbereitung von „Sternenkriegen“ und auf den Kurs der militärstrategischen Überlegenheit über die Sowjetunion bedeutete hätte.

Viel Lärm ist um die Kontrolle gemacht worden und wird auch heute gemacht. Die Sowjetunion hat öffentlich und am Verhandlungstisch die strengsten Kontrollmaßnahmen befürwortet, einschließlich internationaler Maßnahmen und der Inspektion vor Ort. Der Westen, aber redet wieder von der Wichtigkeit der Kontrolle. Allerdings mit Einschränkungen, die darauf hinauslaufen, das private Rüstungsgeschäft und die Stützpunkte auf fremden Territorien davon auszuschließen.

Als sich die Öffentlichkeit, Politiker und Wissenschaftler an die UdSSR mit der Bitte gewandt haben, die Mittelstreckenraketen aus dem Reykjavik-„Paket“ herauszulösen, haben wir mit Taten reagiert und uns zu einem solchen Schritt bereit erklärt. Überdies haben wir unseren Willen bekundet, auch die operativ-taktischen Raketen in Europa zu beseitigen. Nach monatelangen Verzögerungen und „Abstimmungen“ hat die NATO scheinbar eine positive Antwort gegeben. Doch die darauffolgenden Erläuterungen — sowohl in Erklärungen als auch über diplomatische Kanäle — stimmen bedenklich. Wieder, wie schon so oft, sind wir mit Versuchen konfrontiert, davon abzulenken, was zwischen Moskau und Washington auf politischer Ebene vereinbart worden ist. Wieder werden an uns Forderungen gestellt, die dem Prinzip der gleichwertigen Sicherheit zuwiderlaufen. Die Kniefälle vor den unbeherrschbaren Militaristen, die die Möglichkeit nicht wahrnehmen wollen, ein erstes Abkommen über die nukleare Abrüstung abzuschließen, weisen darauf hin, daß die amerikanische Administration stark von den militaristischen Gruppen abhängt.

Eben im Juni hat sich zum erstenmal die Budapest Initiative der Länder des Warschauer Vertrages geäußert. Sie schlugen der NATO vor, Fragen der konventionellen Waffen und Streitkräfte vom Atlantik bis zum Ural zu klären, sich an den Verhandlungstisch zu setzen und zu vereinbaren, beides zu Beginn der 90er Jahre um ein Viertel und dann noch mehr zu reduzieren. Als Antwort begann man in den NATO-Ländern davon zu reden, daß sie mehr Geld in die Produktion und Perfektionierung der konventionellen Rüstungen investieren müßten.

Die Teilnehmer des Warschauer Vertrages haben vor einem Monat auf der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses in Berlin exakt ihre Militärdoctrin formuliert, die der Aufgabe der Verhinderung eines Krieges — sowohl eines nuklearen als auch eines konventionellen — untergeordnet ist. Sie ist auf ein vernünftiges Mindestmaß bei Menge und Charakter der Rüstungen und Streitkräfte orientiert und ausschließlich für Verteidigungszwecke bestimmt. Sie lüden die NATO ein, die Doktrinen beider Blöcke auf hoher Ebene zu erörtern und zu vergleichen sowie zu vereinbaren, selbst die militär-technische Möglichkeit eines Angriffs des einen auf den anderen auszuschließen. Eine klare Antwort liegt uns nicht vor. Aber die Spekulationen hinsichtlich einer Überlegenheit der Sowjetunion bei den konventionellen Rüstungen haben sich verstärkt.

Vorgestern hatte ich während eines Gesprächs mit Journalisten vom Hvallokk gesagt, daß die UdSSR auch weiterhin reale Schritte unternehmen wird, um nach Lösungen auf dem Wege zur Abrüstung zu suchen. Doch auch unsere Partner im Westen müssen dazu etwas tun und sich nicht nur immer neuer Forderungen an uns erfinden, um unsere Geduld auf die Probe zu stellen. (Beifall.)

So sieht die Situation aus. So sind die Worte und die Taten. Ich müßte Ihnen das sagen, denn jede Friedensbewegung darf heute die tatsächliche Kriegsgefahr im jeweiligen Moment nicht übersehen. Gerade deshalb fallen übrigens jetzt die Berufsorganisationen von Wissenschaftlern, Ärzten, ehemaligen Militärangehörigen so schwer in die Waagschale. Ihre Kompetenz hat es ihnen bereits ermöglicht, zu einem nicht weggedenkenden Faktor in der heutigen Kräfteverteilung zu werden.

Die Weltpolitik wird sozusagen auch einer Prüfung durch die Umgestaltung unterzogen. Diese Umgestaltung hat wie auch die unsere viele Verfechter und ehrliche Anhänger. Viele hat sie zu ernsthaften Überlegungen veranlaßt.

Liebe Freunde! Die beispiellose breite und repräsentative Zusammensetzung der Teilnehmerinnen Ihres Kongresses bestätigt, daß die Frauen die Sache des Friedens ernst nehmen. Und sie sind eine große, inspirierende, schöpferische und herrliche Kraft. (Anhaltender Beifall.)

Das festigt unseren Glauben daran, daß der Frieden keine Utopie ist. Und wenn wir, die Männer und die Frauen der Erde, energisch und gemeinsam handeln werden, dann wird die Sache des Friedens bestimmt gesichert sein. (Anhaltender Beifall.)

Hochgeehrte Frau Freda Brown, hochgeehrte Teilnehmerinnen des Kongresses!

In einem können Sie sich absolut sicher sein — die Sowjetmenschen sind der Sache des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern zutiefst zugetan. Ich möchte, daß Sie aus Moskau mit diesem Gefühl abreisen und daß es Sie nie wieder verläßt. (Anhaltender Beifall.)

Ich wünsche Ihnen, Ihrer Bewegung und Ihrem Kongreß Erfolg! (Begeisterter, anhaltender Beifall.)

# Für Frieden und Glück auf der Erde

(Fortsetzung)

des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, die Sekretäre des ZK der KPdSU, A. P. Birjukowa und A. F. Dobrynin.

Die Präsidentin der Internationalen Demokratischen Frauenföderation, Freda BROWN, die den Weltkongress eröffnete, begrüßte alle Teilnehmerinnen und Ehrengäste herzlich. Im Namen der Föderation — und dankte aus tiefstem Herzen den sowjetischen Frauen, die die Teilnehmerinnen dieses Weltforums in Moskau aufnehmen.

Nach Moskau, so sagte sie, sind Arbeiterinnen, Bäuerinnen, Parlamentarier, Minister, politische und gesellschaftliche Funktionäre, Mütter, Großmütter und sogar Urgroßmütter — also Frauen gekommen, die mehr als die Hälfte der Menschheit vertreten.

Was hat uns hierhergeführt? Auf diese Frage, so fuhr die Rednerin fort, werde ich wohl 2 000 Antworten bekommen, die aber alle auf ein und dasselbe hinausgehen: Wir sind geeint — uns eint das Bestreben zum Frieden, zur Gerechtigkeit und Gleichheit.

In vielen Ländern bleibt der Status der Frauen unverändert, und in manchen hat er sich sogar verschlechtert. Es bestehen überfällige Sitten und Traditionen, die den Frauen nach wie vor eine unterstellte Rolle einräumen. Die Diskriminierung der Frauen hält an. Sie werden schonungslos in der Produktion ausgebeutet, und darin widerspiegelt sich die Ungerechtigkeit, die in einigen Gesellschaften stark verwurzelt ist.

Es gilt, Armen und Beleidigten, allen Opfern bewaffneter Konflikte und der Unterdrückung besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Hier, auf diesem Forum, werden sie gegen Apartheid, Unterdrückung und Obdachlosigkeit auftreten sowie zum Kampf und zur Solidarität aufrufen können. Unser strategisches Programm verurteilt die Verletzung menschlicher und materieller Ressourcen zugunsten des Wettrennens. Die Bewahrung des Friedens wird volle Gerechtigkeit erreichen helfen.

Die Gefahr eines Nuklearkrieges hat eine umfassende Bewegung der Friedensverfechter ausgelöst, an der sich auch Frauen aktiv beteiligen. Es sind zahlreiche Initiativen aufgekommen. Wenn sie alle verwirklicht werden, so wird das ein realer Schritt zur nuklearen und allgemeinen Abrüstung sein. Der Vorschlag der „Sechs von Delhi“ der Plan der nichtpakgebundenen Länder und die zahlreichen friedensfördernden Vorschläge der Sowjetunion sowie der Plan für eine Welt ohne Kernwaffen bis zum Jahre 2000 sind für das Schicksal der Menschheit von entscheidender Bedeutung.

Wir erinnern uns an die Marsche der Friedensverfechter in Europa, an die „Lager des Friedens“, vor allem in Greenham Common, an die Schulen des Friedens in Nairobi, an die Frauenbewegung um wirksame Gipfeltreffen, an die Abordnungen, Demonstrationen, Bitteschreiben und anderen Fraueninitiativen in Asien, Afrika, Australien und auf allen Kontinenten.

Darum wird es auf dem Kongress gehen, untersticht Freda Brown. Nach Gebühr werden wir alle Frauen würdigen, deren Initiative auf die Befreiung des Planeten von der Gefahr eines Nuklearkrieges gerichtet ist. Hier haben sich Frauen aus

Ländern mit unterschiedlichen sozialen Systemen und Religionen, sowie mit verschiedenen Problemen, Hoffnungen und Sorgen eingefunden. Doch ich glaube, daß der Kongress dies vor Augen führen wird: Unsere Eintracht ist viel stärker als unsere Zwietracht. Wir dürfen sprechen, laßt uns aber auch zuhören. Alle, die hier zu Wort kommen möchten, werden diese Gelegenheit erhalten. Der Kongress hat flexiblen Charakter. Seine Teilnehmer werden in Kommissionen, bei Rundtischgesprächen und Seminaren zusammengetrieben. Wir haben versucht, alle Wünsche zu berücksichtigen. Unser Kongress wurde über ein Jahr lang vorbereitet.

Es gab Konsultationen mit anderen internationalen Organisationen auf allen Kontinenten und mit Frauen, die sich für den Umweltschutz einsetzen, sowie mit friedensbefördernden Gruppen und mit Gremien der UNO. Dies ist lediglich ein Teil von den mehr als 50 Diskussionen während der Vorbereitung des Kongresses. Das Forum ist so gestaltet, daß Sie sich alle heimlich fühlen werden. Ich möchte Ihnen versichern: Es wird keine Versuche geben, jemand irgendwie zu beeinflussen. Daher wird es weder Resolutionen noch Dokumente und Abstimmungen geben. Wir verfolgen das Ziel, den Teilnehmerinnen möglichst viel Zeit für Wortmeldungen zu bieten. Sie können auch eigene Dialoge und inoffizielle Begegnungen veranstalten.

Auf dem Kongress sind 154 Länder und 78 regionale internationale Organisationen vertreten. Anwesend sind bereits 2 286 Teilnehmerinnen, und es kommen weitere Forumteilnehmer nach Moskau. Der Verlauf der Diskussionen sowie deren Endergebnis hängen von uns selbst ab.

M. S. Gorbatschow wandte sich an die Teilnehmerinnen des Kongresses mit einer Grußansprache. Die Rede wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört und mehrmals durch Beifall unterbrochen.

Freda Brown, die den Vorsitz führte, dankte dem Generalsekretär des ZK der KPdSU für die Grußbotschaft. Zugleich sprach sie M. S. Gorbatschow und der sowjetischen Regierung Dank für die Friedenspolitik und die gewaltige Arbeit zur Einstellung des Wettrennens aus.

Die Botschaft des UNO-Generalsekretärs Perez de Cuellar an den Weltkongress der Frauen wurde von der Stellvertreterin des UNO-Generalsekretärs M. Ensti, Leiterin des UNO-Zentrums für soziale Entwicklung und humanitäre Fragen in Wien, verlesen.

Für mich, heißt es in der Botschaft, ist es eine große Freude, die Teilnehmerinnen des Weltkongresses der Frauen begrüßen zu dürfen. Ich möchte auch meinen aufrichtigen Dank den Organisatoren dieses Kongresses aussprechen. Als größtes Frauenforum nach der Konferenz in Nairobi ist er ein neuer Meilenstein auf dem Weg zur Erlangung einer wahren Gleichheit für alle.

Die hier zur Erörterung stehenden Fragen sind für die gesamte Weltgemeinschaft von erstrangiger Bedeutung. Der Beitrag der Frauen zur Sache der Festigung des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und der Entwicklung in der Welt wird immer offensichtlicher. Zugleich werden die Leiden der Frauen infolge des Wettrennens immer größer. Wie nie zuvor spielen die Frauen eine aktive Rolle bei der Suche nach Wegen zur Überwindung dieser

negativen Erscheinungen. Damit manifestieren sie ihre Treue und Entschlossenheit und treten in der Vorhut des Kampfes für die Errichtung einer friedlichen Gesellschaft in der Welt auf. Die Frauen verleihen Energie und Begeisterung dem Kampf für soziale Gerechtigkeit im gemeinsamen Interesse der ganzen Gesellschaft unabhängig von Geschlecht, Rasse und Weltanschauung.

In der Botschaft Perez de Cuellar wird mit Bedauern festgestellt, daß die Frauen wie auch früher nicht repräsentativ genug in den Organen vertreten sind, die auf nationaler und internationaler Ebene Entscheidungen treffen. Dort, wo die Frauen ihre Meinung nicht äußern und ihre Erfahrungen nicht austauschen dürfen, ist der politische Prozeß unvollständig. Bin überzeugt, daß Sie auf dem Kongress im Laufe Ihrer Diskussionen einen Beitrag zur besseren Auffassung dieser Frage und zur Ermittlung effektiver Wege der Erlangung einer vollen und gleichberechtigten Teilnahme der Frauen an der Annahme von Beschlüssen leisten werden, die den Charakter unserer Welt im Jahre 2000 und in der nachfolgenden Zeit bestimmen werden, heißt es in der Botschaft.

Der UNO-Generalsekretär erinnerte daran, daß die Organisation der Vereinten Nationen stets eine wichtige Rolle bei der Aufklärung der Öffentlichkeit über die Frauen betreffende Fragen und bei der Unterstützung der Mitgliedsstaaten bei ihren Bemühungen um die Verbesserung der Lebensbedingungen und der Lage der Frauen in der ganzen Welt gespielt hat.

Ein gemeinsames Ziel der Regierungen, der Regierungen und nichtstaatlichen Organisationen sowie einzelner Menschen muß darin bestehen, für Erhaltung des Friedens, stetige wirtschaftliche Entwicklung und soziale Gerechtigkeit zu kämpfen. Eine umfassende und gleichberechtigte Teilnahme der Frauen an diesen Bemühungen ist lebenswichtig. Obwohl es Grund besteht, Genugtuung über den während der UNO-Dekade der Frauen erzielten Fortschritt zu empfinden, muß weiterhin darauf hingearbeitet werden, die in Nairobi beschlossene Strategie zur Sicherung der vollen Gleichheit zwischen Frau und Mann in allen Bereichen des Lebens in vollem Umfang zu verwirklichen. Ich bin gewiß, daß Ihr Kongress in dieser Richtung einen wichtigen Schritt nach vorn tun wird, untersticht der UNO-Generalsekretär in seiner Botschaft.

Ans Rednerpult tritt Patricia Montandon, Exekutivdirektorin der internationalen Organisation „Kinder als Friedensstifter“, umringt von jungen Abgeordneten aus Kenia, Norwegen, Japan, Mexiko, Indien, den USA und der UdSSR. Es gibt für uns nichts Teureres, sagte sie, als das Leben des Kindes, und es gibt für uns alle nichts Schrecklicheres als das Verderben der Kinder. Wer sonst, wenn nicht wir, wird das Leben auf unserem Planeten verteidigen und die Kinder unserer Kinder beschützen? In der Vereinigung unserer Bemühungen im Kampf für ihr Glück und ihr Leben sehe ich die vornehmste und natürlichste Pflicht aller Frauen des Planeten Erde.

Heute kamen Kinder zur Eröffnung unseres Kongresses, führte die Rednerin weiter aus. Jedes von Ihnen erfüllt die ehrenvollste Mission unserer Zeit: die Mission des Friedens, stiftet Frieden mit seinem jungen Her-

zen, seinem Verstand und seinem Wort! Die Jungen und Mädchen tragen in den Saal riesige Fahnenfächer mit den Namen von Kindern des Planeten, die dem Faschismus, dem Rassismus, dem Genozid und der Apartheid zum Opfer gefallen sind. Das sind traurige Zeugnisse der Verbrechen des Imperialismus. Zu den Versammelten sprechen die jungen Abgeordneten der Welt in verschiedenen Sprachen.

Wir treten auch im Namen derjenigen auf, die schon nie mehr der Sonne entgegenlächeln ein Lied singen und ihre Mama umarmen können, die keinen Baum mehr pflanzen und kein Haus mehr bauen, die selbst nie Mütter oder Väter sein werden.

Wir brachten in diesen Saal Fahnen, auf denen die Namen der Kinder verzeichnet sind, die durch den Krieg und die Atombombe in Hiroshima und Nagasaki zu Tode kamen, die der Strahlenkrankheit erlagen, die von Faschisten ermordet, dem Hunger und der Armut nicht standhielten, die dem Rassismus und der Apartheid zum Opfer fielen.

Die Kinder rufen auf, die Kinder fordern: Richtet es so ein, daß alle Kriege auf der Erde eingestellt werden. Wir wollen nicht, daß auf diese Fahne die Namen anderer Kinder, weiterer Opfer des Krieges gezeichnet werden. Wir wollen, daß alle Kinder ein Zuhause und eine Schule haben, daß wir alle groß werden. Wir wollen das XXI. Jahrhundert als ein kernwaffenfreies Zeitalter erleben! Wir wollen leben!

Im Namen der Kinder überreichen die Jungen und Mädchen M. S. Gorbatschow einen Kristallglobus — das Symbol der Erde: „Helft uns, rettet sie. Laßt Frieden auf der Erde walten!“

Ein kleiner Kristallglobus wird Freda Brown überreicht: „Erhaltet unsere Erde! Sie ist herrlich.“

„Immer scheine die Sonne!“ stimmt der Saal stehend und in den Händen gefaßt in dieses Lied ein, das wie ein Aufruf zum Frieden, als Aufruf zur Einigung und Glück klingt.

Auf der Tribüne ist Margaret Papandreou, Vorsitzende des Frauenbundes Griechenlands und Leiterin des Internationalen Verbindungskomitees Frauen für ein resultatives Treffen auf höchster Ebene. Wie konnten wir Erwachsene es zu lassen, sagte sie, daß Tausende und aber Tausende Kernwaffeneinheiten auf dem ganzen Planeten stationiert worden sind? Als mein Enkel mich fragte, warum Menschen aufeinander schießen und einander morden, konnte ich seine Frage nicht beantworten, weil Wahnsinn nicht erklärt werden kann. Angesichts der beispiellosen Gefahr einer nuklearen Katastrophe schließen die Frauen der Welt ihre Reihen zusammen, um wirksame Anstrengungen zur Errichtung einer sichereren Welt zu unternehmen.

Die Kernwaffen sind das technologisch vollkommenste Massenvernichtungsmittel. Ihre zerstörerische Wirkung ist viel zerstörerender als die Wirkung konventioneller Waffen. Dessenungeachtet beruhen beide Waffenarten auf dem gleichen Prinzip: Einen Konflikt soll man nur durch Gewalt oder die Androhung ihrer Anwendung abwenden und beilegen. Unter dem Deckmantel solcher Begriffe wie „nationale Interessen“, „nationale und internationale Sicherheit“ ist eine ganze Kriegsmaschinerie, ein ganzes System geschaffen worden,

das gleich einer Krebsgeschwulst das Innere unseres Planeten zerfrisst und das Leben auf der Erde selbst bedroht. Angesichts dieser Gefahr erheben sich die Frauen der Welt in aller Größe fest entschlossen, sie abzuwenden.

Zugleich sind unsere Handlungen nicht auf Problemen der nuklearen Abrüstung beschränkt. Wir sagen dem Spiel mit Definitionen und Postulaten den Kampf an. Wenn wir auf die nationale Sicherheit zu sprechen kommen, denken wir nicht in Kategorien der Militärmacht und der militärischen Potenzen. Die nationale Sicherheit hat ein anderes Gesicht — das Gesicht eines Menschen und am wahrscheinlichsten das Gesicht einer Frau. Und das besagt, daß man in Frieden leben kann, um sich im Kampf gegen andere Feinde der Menschheit — Hunger, Unterernährung, Krankheiten, Armut, Unterentwicklung, Ungleichheit und Rassismus — zusammenzuschließen. Die Frauen sind für ein resultatives Treffen auf höchster Ebene.

Wir, sagte die Rednerin, wollen die Kriegsmaschinerie zerschlagen. Da liegt vieles in den Händen der führenden Persönlichkeiten der Großmächte. Daher begrüßen wir auch jeden Schritt in dieser Richtung. Hier in Moskau, appellieren wir an Sie, Herr Gorbatschow, in Ihren Bemühungen um die Sicherung einer friedlichen Zukunft der Menschheit nicht nachzulassen. Es freut uns, daß es jetzt möglich geworden ist, über die Liquidierung aller Mittelstreckenraketen in Europa übereinzukommen. Das ist eine Fortsetzung des Geistes von Reykjavik.

Wir Frauen sind eine Kraft in der gegenwärtigen Welt, sagte M. Papandreou abschließend. Wir erklären von dieser Tribüne aus, daß unsere Träume, unsere Wünsche und unsere politischen Überzeugungen, die auf den ersten Blick utopisch erscheinen mögen, eine reale Politik darstellen.

Die Frauen Lateinamerikas begrüßten die sowjetische Initiative über das einseitige Moratorium; das war eine Aufforderung der Regierungen der Vereinigten Staaten und anderer Kernwaffenmächte, dem guten Beispiel im Interesse aller zu folgen, sagte die Präsidentin der Fraueneinigung. „Für nationale Unabhängigkeit und ökonomische Integration“ Eugenia Martinez (Mexiko). Die Rednerin appellierte an die Regierungen und Völker, eine positive Antwort auf die neuen Friedensvorschläge der UdSSR zu geben und in das nächste Jahrhundert ohne Kernwaffen zu treten.

Es ist bemerkenswert, sagte sie, daß das Moskauer Forum in der Hauptstadt des heroischen Landes stattfindet, das bald den 70. Jahrestag seiner sozialistischen Revolution feierlich begehen wird. Die Gelegenheit nutzen, spreche ich im Namen der Frauen Lateinamerikas herzlich den Dank der Regierung der UdSSR und dem Sowjetvolk für ihre Bemühungen um die Festigung des Friedens aus. Ich möchte hervorheben, daß wir uns der Notwendigkeit der Erreichung einer vollständigen und allgemeinen Abrüstung und der Notwendigkeit einer Entwicklung sehr gut bewußt sind.

Unser Kontinent leidet unter den tragischen Folgen der kapitalistischen Politik — dem Protektionismus, dem Fehlen an finanzieller Stabilität, den hohen Banksätzen und ungünstigen Handelsbedingungen. Die ent-

wickelten Länder ziehen daraus natürlich einen Nutzen. Die Außenschulden entkräften die schwachen Ökonomen unserer Länder. All das bewirkt die Schaffung schwerer Lebensbedingungen für Frauen. Die Rednerin rief zur Vereinigung der Bemühungen der Frauen im Kampf für Frieden und sozialen Fortschritt auf.

Das Wort wird Aruna Asat All der Trägerin des Internationalen Leninpreises „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“, Ehrenpräsidentin der Nationalen Föderation Indischer Frauen und Vizepräsidentin der Internationalen Demokratischen Frauenföderation, erteilt. Wir kamen zum Kongress aus verschiedenen Ecken und Enden unseres gemeinsamen Heims, des unschätzbaren und wunderschönen Planeten Erde, sagte sie. Wir vertreten hier verschiedene Völker und Rassen, wir sprechen verschiedene Sprachen, wir denken verschieden. Doch unsere Bestrebungen sind gleich: es nicht zuzulassen, daß ein Kernwaffenkrieg der Erde die Möglichkeit nimmt, dem Menschen das Leben zu schenken.

Zum zweitenmal wird Moskau zum Ort der Durchführung des Weltforums der Frauen. Dieses Mal haben wir uns hier, im Lande Lenins, im Jahr des 70-jährigen Jubiläums der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution versammelt. Indien, die Heimat von Gandhi und Nehru, begeht in diesem Jahr den 40. Jahrestag seiner nationalen Unabhängigkeit. Lenin, Gandhi und Nehru hatten verschiedene ideologische Ansichten, doch sie waren gleichermaßen leidenschaftlich darum bestrebt, die Eroberungskriege, die Armut und die Ausbeutung sowie die Fesseln des Obskurantismus abzuschaffen. Für die fortschrittlichen Führer war die Befreiung der Frauen ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Befreiung der Menschheit. Die Rednerin bewertete hoch die Delhi-Deklaration, die im vergangenen Jahr der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow und der Premierminister Indiens Rajiv Gandhi unterzeichnet hatten.

Sie drückte die Überzeugung aus, daß die Frauen einen eigenen Beitrag zum Aufbau einer besseren und friedlichen Zukunft für die kommenden Generationen leisten können. Mögen die Menschen am Beispiel unseres Kongresses sehen, daß die Frauen eine große politische und soziale Macht darstellen, die man nicht ausklammern kann.

Die Menschheit steht an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts. Die Jungen und Mädchen, die uns heute in diesem Saal so schön begrüßten, sollen das XXI. Jahrhundert erleben. Die Fäden des Friedens und der Freiheit muß noch heller aufleuchten.

Den Vorschlag, die Arbeitsorgane des Kongresses zu wählen, unterbreitete die Generalsekretärin der Gesamtafrikanischen Frauenorganisation Ruth Neto. Sie hob hervor, daß der Kongress auf Anregung der Internationalen Demokratischen Frauenföderation stattfindet; an ihm beteiligen sich verschiedene internationale und nationale Organisationen. Die Tagesordnung des Kongresses wurde sehr eingehend auf mehr als 15 internationalen Treffen und Seminaren in verschiedenen Ländern der Welt erörtert. Es wurden zahlreiche Organisationen, Bewegungen, Gruppen und prominente Frauen des öffentlichen Lebens kon-

sultiert. Aufgrund dieser Konsultationen erarbeitete man Vorschläge zur Zusammensetzung des Kongresskomitees, zu dessen Präsidentin, Vizepräsidentin und Generalsekretärin entsprechend F. Brown, S. P. Puchowa und M. Vire-Tuominen gewählt wurden.

Damit kommt die Plenarsitzung zum Abschluß. Die Arbeit des Kongresses wird in acht Kommissionen und in drei Diskussionszentren fortgesetzt.

Die Arbeitsthemen der Kommissionen sind: Frauen der Welt für Frieden und Abrüstung; Frauen in der Gesellschaft; Frauen und ihr Beschäftigungsgrad; Frauen, Kinder und Familie; Teilnahme der Frauen an nationalen Befreiungskämpfen; Unabhängigkeit und Selbstbestimmung; Frauen und Probleme der Entwicklung; die Massenmedien und die Frauen; die Rolle und die Zusammenarbeit der Nichtregierungsorganisationen bei der Verwirklichung der in Nairobi beschlossenen perspektivischen Strategien.

In einem der Zentren begannen die Verhandlungen über die Verletzung der Frauenrechte. Das zweite Zentrum ist thematischen Diskussionen zu sehr verschiedenen Problemen gewidmet, das dritte — dem Thema „Die Frauen und der Sozialismus.“ Der Kongress arbeitet faktisch bis spät abends, weil die Frauen nach den Sitzungen der Kommissionen noch an zahlreichen Treffen teilnehmen und die im Kraml und in den Zentren begonnenen Gespräche fortsetzen.

Was haben die Teilnehmerinnen des Kongresses zu ihrem Forum mitgebracht? „Die Hoffnung, unseren zerbrechlichen blauen Planeten vor einem nuklearen Inferno zu retten, die Welt besser und vollkommener zu machen, hat hier in Moskau die Vertreterinnen von Ländern und Kontinenten vereinigt“, erklärte Sonja Eidelberg, Präsidentin der Bewegung Demokratischer Frauen Israels. Sie nimmt nicht zum ersten Mal an der Arbeit internationaler Frauenforen teil. „Besonders denkwürdig sind mir der Moskauer Kongress vom 1963 und der Berliner von 1975“, sagt sie. „Die Frauenbewegung“ erstarbt von Kongress zu Kongress. Wir sind Zeugen einer höchst bemerkenswerten Tatsache: Immer mehr Frauen schließen sich aktiv dem Kampf gegen das Wettrennen und die Pläne, es auf den Kosmos auszudehnen, sowie dem Kampf für die Abschaffung der Kernwaffen an. Ernsthafte und verantwortungsvolle ist auch das Herangehen an solch ein lebenswichtiges Problem wie die Lage der Frauen in der Gesellschaft geworden. Die Aufgabe des Kongresses ist, den Frauen auf jede Art und Weise zu helfen, gleiche Rechte wie Männer zu erringen, und zwar nicht in Worten, sondern in der Tat. In dieser Hinsicht können wir uns an der Sowjetunion und an den anderen sozialistischen Ländern ein Beispiel nehmen.“

Ferdinanda Aragan kam aus dem fernen Afrika nach Moskau. Sie vertritt die Frauenorganisation der Demokratischen Republik Sao Tome und Principe. „Die Völker aller Erdteile stehen vor verschiedenen Aufgaben — politischen, ökonomischen u. sozialen. Doch es gibt ein gemeinsames Problem — die Erhaltung des Friedens. Ohne Frieden können die Kinder der Erde nicht glücklich sein“, erklärte sie.

Der Kongress setzt seine Arbeit fort.

(TASS)

## Keine Wandlungen in Sicht

Erstrangige Bedeutung erlangt die Produktion von qualitätsgerichten und konkurrenzfähigen Erzeugnissen unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung vor allem in jenen Betrieben, die Massenbedarfsgüter herstellen, also auch in der Alma-Ataer Schuhproduktionsvereinigung „Dshetyssu“ über dessen Erzeugnisse der Kunde gewöhnlich die Nase rümpfte. Was hat sich hier verändert, seitdem die Vereinigung mit Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung arbeitet?

Den Kunden gehen die Sorgen und Probleme der Schuhmacher nichts an. Ihm bleibt es Wurst, ob die Ausrüstungen aussetzen oder das Chromleder nicht rechtzeitig angeliefert wurde. Er urteilt über die Arbeit des Betriebs nach der fertigen Ware.

Unser erster Besuch gehört dem Schuhgeschäft „Moda“. Hier trifft die allerbeste Produktion ein. Vor den Schaufenstern mit perspektivischen Modellen standen wir buchstäblich mit offenem Mund. Aber genau so groß war unsere Enttäuschung vom Angebot in der Abteilung Herrenschuhe.

Im Vorjahr haben wir von der Vereinigung „Dshetyssu“ 2 400 Rubel Strafgebußen wegen größenmäßiger Verletzung des Sortiments eingetriben“, erklärte die Warenkundlerin Manat Fasyshanowa. „Doch hat sich danach kaum etwas geändert.“ In der Abteilung Damenschuhe sahen wir Damenstiefel aus indischem Oberleder sowie Stiefel eines anderen Modells. Kurz — kein reiches Angebot. Was uns aber ins Auge sprang, war dessen krasse Nichtentsprechung der Saison: draußen — drückende Hitze, während die Verkäufer zwangsläufig Winterschuhwerk anboten. Die Verkaufsstellenleiterin Sara Balgulowa verwies darauf, daß die Vereinigung „Dshetyssu“ ihre Erzeugnisse in der Regel ungleichmäßig anlieferiert. Zu Beginn des Monats herrscht gewöhnlich Ebbe und am Ende kommt dann das Schuhwerk zuhauf. Auch das Sortiment wird verletzt. So bekommen

Jahr wurden dem Betrieb 3 500 Paar Schuhe zurückgeliefert.“

In der Abteilung für Kleinkinderschuhwerk fielen uns sofort die netten Kindersandaletten auf. Sie unterscheiden sich von den anderen Erzeugnissen. Seit Jahresbeginn wurden etwa 4 000 Paar solcher Sandaletten realisiert. Das Schlimme ist jedoch, daß dieses Modell, das bereits 1985 als Novität und Vertragsartikel vorgestellt wurde, bis jetzt einzeln dasteht.

In der Abteilung Damenschuhe des zentralen Kaufhauses zeigte uns die Oberverkäuferin Jelena Sokromada die Erzeugnisse, die den Kunden heute angeboten werden. Im Hauptwarenhause der Stadt, das täglich für 100 000 Kunden besucht wird, entdecken wir keine Schuhmodelle, die den Kunden angenehm überraschen könnten.

Beachten Sie das Modell „Schiffchen“, forderte Jelena Sokromada uns auf. „Alle Schuhe sind einfärbig. Kein Wunder, daß die Kunden sich entsetzen: „Wo denken Sie hin, sollen wir etwa alle gleiche Schuhe tragen?“ Daß wir das nicht wollen, steht fest, aber was sich die Schuhmacher dabei denken — davon haben wir keine Ahnung. Zudem liefert uns die Vereinigung „Dshetyssu“ ihre Produktion häufig nicht saisongerecht.“

Wie wir sehen, sind bei den Alma-Ataer Schuhmachern vorläufig keine beachtenswerten Wandlungen in Sicht, wenn sie auch bereits unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung arbeiten. Zu guter Letzt warf ich noch einen Blick in das Kundenbuch. Die erstbeste Eintragung lautet: „Wann werden da endlich preiswerte und anständige Leder- schuhe zu haben sein?“

Igor STEINER



Es begann die zweite Etappe des sowjetisch-amerikanischen wissenschaftlichen Experiments zur Kontrolle der Kernwaffenteste unter der Bezeichnung „Phase 2“. Die erste Etappe verlief nach der Feststellung amerikanischer Wissenschaftler mehr als erfolgreich. Nahezu acht Monate lang fixierte die Umwelt des sowjetischen Testgeländes stationierte bodengestützte Apparatur genau den Nachhall von Kerndetonationen in Nevada und kein einziges Erdbeben bei Sempalatinsk. Unsere Bilder: Der amerikanische Seismologe Frank Vernon (rechts) und der sowjetische Ingenieur Jewgeni Sululow verarbeiten die Daten in einem Arbeitsbunker der Erdbebenwarte; der amerikanische Ingenieur David Carrel und der sowjetische Ingenieur Wladimir Tschuprinin (v. l. n. r.).

Fotos: KasTAG

## ... und die Geldmittel hat jeder für sich

Für den technischen Fortschritt der Produktion sorgend, wiesen die Kustanauer Textilarbeiter die Erzeugnisse der Maschinenbauer von Kostroma zu rück.

„Das Schlimme daran ist, daß sie vielleicht einzig und allein nach ihrem soliden Preis als neu bezeichnet werden können“, erklärte der Chefingenieur des Kustanauer Kammgarn- und Tuchkombinats W. Kriwolapow. „Sie kosten doppelt so viel wie ihre Vorgänger. Und warum soll die Leistung der modifizierten Werkzeugmaschine liegt nur um 0,4 Kilo Garn je Stunde (also um 6 Prozent) höher.“ Die 90 Werkzeugmaschinen,

die in den vorigen Jahren aus Kostroma ankamen, sind meist schon außer Betrieb.

In der Verpackung, die als komplett gilt, fehlen die Bauteile des Ventilationsgeräts sowie die Befestigungselemente, die wir einzeln kaufen müssen.

Früher durfte sich das Kombinat von der untauglichen und kostspieligen Technik nicht lassen, denn die Vorschriften der Wirtschaftsführung diktierten: Nimm alles, was dir gegeben

ist. Mit dem Übergang zur Eigenwirtschaftung erhielt das Kollektiv Wahlfreiheit und beschloß, daß es wohl billiger sein wird, sich mehr anzustrengen und innere Reserven zu ermitteln, als

gedankenlos Geldmittel zu verbüßern.

Die Dreischichtenarbeit im Kustanauer Kammgarn- und Tuchkombinat ermöglicht es, den Kapazitätsmangel der fehlenden Ausrüstungen zu decken; der Nutzungsgrad des Werkzeugmaschinenparks ist bedeutend gestiegen. Doch künftig wird man den Mangel an Werkzeugmaschinen noch stärker zu spüren bekommen.

Die Unvollkommenheit des alten Systems des Wirtschaftsmechanismus führte zum... Allein bei der Produktion von Produktionsmitteln. Beispielsweise erzeugt im gegebenen Falle kein zweiter Betrieb oder Kombinat solche oder ähnliche Werk-

zeugmaschinen für Textilarbeiter. Deshalb mußten sie sich wohl oder übel mit der angebotenen Produktion zufriedengeben, obwohl die Textilarbeiter von vornherein wußten, daß diese Technik unvollkommen und verlustbringend ist.

Die Selbstfinanzierung aber hat Barrieren gegen solches stille Verschleudern mit „Aus-schubproduzieren“ praktisch in allen Bereichen des Ministeriums für Leichtindustrie der Kasachischen SSR errichtet. Auf die Ergebnisse aus Kostroma haben bereits auch die Textilarbeiter in vielen anderen Städten verzichtet.

(KasTAG)



# Panorama

## In den Bruderländern Führend in der Branche

HAVANNA. Die Kartoffel ist eine der wichtigsten Kulturen, die im Staatlichen Landwirtschaftsbetrieb des Municipios Artemisa (Provinz Havanna) angebaut werden. In den letzten Jahren konnte dieser Agrarbetrieb die Ernteerträge auf seinen Kartoffelfeldern wesentlich erhöhen, mancherorts erreichten sie 50 Tonnen je Hektar. Das ist eine Spitze in der Republik.

Auf die Frage des TASS-Korrespondenten, worin das Geheimnis von soviel Erfolg liege, antwortete der Betriebsdirektor Donalito Jar-

dinez, der Erfolg beruhe auf den neuen Methoden der Wirtschaftsführung, deren Anwendung vom Leben selbst diktiert werde. Kuba wird das vierte Jahr von Düren heimgesucht. Im Municipio Artemisa gebe es weder Flüsse noch größere Staubecken. Dessen ungeachtet, führte der Betriebsleiter weiter aus, werden jährlich größere Flächen bewässert, wozu etwa 20 Millionen Kubikmeter Wasser aus artesischen Bohrungen gewonnen wird. Die Bewässerungsarbeiten werden mit Hilfe sowjetischer Beregnungstech-

## Vom Fließband — zum Ladentisch

PRAG. In den letzten Jahren ist der Weg der Erzeugnisse zwischen dem Produzenten und dem Ladentisch viel kürzer geworden. Ohne „Zwischenlandung“ in Lagern gelangen 43 Prozent der für den inneren Markt bestimmten Erzeugnisse in die Kaufhäuser. Im vergangenen Planjahr fünf hat sich der Umfang der Direktlieferungen um 16 Prozent vergrößert. Zu der Einführung der fortschrittlichen Form der Beziehungen zwischen Betrieb und Handelsnetz hat eine detailliert durchdachte Reorganisation des Lieferungsnetzes beigetragen. Die Kaufhäuser und Großhandelszentren haben direkte Kontakte zu den Betrieben, landwirtschaftlichen Genossenschaften hergestellt und bekommen von ihnen die Waren aufgrund von Wirtschaftsverträgen.

Auf dem kürzesten Wege erreichen die Käufer die Nahrungsmittel — Fleisch und Fleischwaren, Milchprodukte, Brot und Kleingebäck, Zucker, Erfrischungsgetränke, Speisefisch, Gemüse und Obst. Praktisch in jeder Verkaufsstelle sind die Adressen der Lieferanten dieser Erzeugnisse angegeben. Dieser Zeit naht die Erntezeit von Gemüse und Obst. Viele Verkaufsstellen haben die Gärtner gebeten, ihr überschüssiges Erntegut abzuliefern. Das ausgesiebte Kontraktsystem mit den Besitzern der Hofgrundstücke ist sowohl für die Verkaufsstellen als auch für Gärtner vorteilhaft.

## Gemäß dem Wunsch der Patienten

SOIJA. Revier- oder Hausarzt? Diesbezüglich äußern sich die Einwohner eines Solioter Stadtbezirks zugunsten des letzteren. Gemäß dem Wunsch der Patienten haben die Spezialisten der 14. Poliklinik der bulgarischen Hauptstadt mit einem — nach der Meinung vieler Menschen — perspektivischen Experiment begonnen.

Ch. Madharowa und D. Welew wurden hier die ersten Hausärzte. Sie leisteten dazu umfangreiche Vorbereitungsarbeiten und machten sich ausführlich mit dem Leben, den Lebensbedingungen, der Arbeitsspezifik und den häuslichen Verhältnissen von über 300 Familien vertraut. Diese Kenntnisse ermöglichten den Ärzten eine Art Diagnostizierung ihrer sozialen Lebensbedingungen. Das half dann die nötigen prophylaktischen Maßnahmen treffen. Die Hausärzte nahmen an der Lösung solcher Fragen teil, die anscheinend nichts mit ihren unmittelbaren Pflichten, an der Wahl des der Gesundheit förderlichsten Monats für den Urlaub usw.

Es ist längst bekannt, daß ein herzliches Wort und die fürsorgliche Aufmerksamkeit des Arztes auf Kranke wie auch auf Gesunde heilend wirken. Nach der Ansicht von Spezialisten gewährleistet die Arbeit der Hausärzte im Grunde genommen die Dispensarbehandlung in der Wohnung.



UNGARN. Etwa 10,5 Millionen Quadratmeter technisches Gewebe, das für die Nutzung im Straßenbau bestimmt ist, soll jährlich die Fabrik produzieren, die im Rahmen des Tisza-Chemiekombinats in Leninvaros gebaut wurde. Diese Aufnahme entstand in einer Betriebsabteilung während des Probebaus der Ausrüstungen. Ein bedeutender Teil der Erzeugnisse soll in die Sowjetunion exportiert werden.

Foto: MTI-TASS

## Ein neues Einkaufszentrum

BUKAREST. Ein Großhandelszentrum zum Verkauf von Autos, Motorrädern und Fahrrädern sowie von Sport- und Touristenartikeln ist in der rumänischen Stadt Braila eröffnet worden. Er ist das drittgrößte des Landes nach den Spezialverkaufsstellen in Bukarest und Ploesti. Im neuen Einkaufszentrum sind Spezialräume und -werkstätten für technischen Wartung der Kraftwagen und der Kraftverkehrstechnik vorgesehen und qualifizierte Spezialisten eingestellt. Der Handelskomplex wird Kunden aus acht Bezirken Rumäniens bedienen.

## Worum geht's in Wirklichkeit?

Die Mission der USA im Persischen Golf besteht darin, die freie Schifffahrt zu fördern und die Schiffe unter amerikanischer Flagge zu schützen. So die offizielle Version Washingtons, die dem Pentagon-Bericht zugrunde liegt, der dem Kongress vorgelegt wurde. Ganz anders bewertet die koweitische „Al-Watan“ die amerikanische Politik. „Washington ist darauf aus, die Spannungen im Golf aufs Äußerste zu schüren, um unter dem Vorwand des Schutzes der Anliegerstaaten die Region unter militärischer Kontrolle zu halten“, schreibt das Blatt.

Wie es in dem Kommentar weiter heißt, braucht man nur einen Blick in den erwähnten Bericht zu werfen,

um der Wahrheit am sichersten auf den Grund zu kommen. Welche Maßnahmen sieht den USA-Massenmedien zufolge das Pentagon vor, um die Schifffahrt im Persischen Golf zu „schützen“? Zum ersten, die dort konzentrierten Kräfte durch die im Arabischen Meer bereits stationierten Flugzeugträger und ein Schlachtschiff mit großkalibrigen Geschützen und Cruise Missiles an Bord zu verstärken. Zum zweiten, allen amerikanischen Befehlshabern das Recht einzuräumen, selbständig über sogenannte „Präventivschläge“ zu entscheiden, falls sie „Merkmale feindlicher Absichten“ feststellen sollten. Zu solchen „Merkmalen“ zählt das Pentagon das Richten ei-

nes Radarstrahls auf ein amerikanisches Schiff sowie das sich auf Schußweite Näheren eines Flugzeuges oder Schiffes.

Man kann mit der Aufzählung aufhören. Selbst das genügt, um den Schluß zu ziehen, daß es nicht um die freie Schifffahrt geht, sondern um die Freiheit für das Pentagon, auf intensiv betriebenen internationalen Seeverkehrsverbindungen Piratenakte durchzuführen. Die richtige Bewertung der amerikanischen Politik wurde also von der koweitischen Zeitung gegeben.

Boris SCHABAJEW, TASS-Kommentator



SÜDKOREA. „Nieder mit der Militärdiktatur!“, „Nieder mit dem US-Imperialismus!“, „Wir fordern demokratische Reformen!“ Unter diesen Losungen fanden mehrtausendköpfige Demonstrationen in Süul und in Dutzenden anderen Städten Südkoreas statt. Die Manifestanten protestieren entschieden gegen die Pläne des Militärregimes, seine Regierungsdauer durch Machenschaften bei den Wahlen im Dezember dieses Jahres für weitere sieben Jahre zu verlängern.

Unsere Bild: Die Polizei wehrt einen Angriff der Teilnehmer der Protestaktion in Süul ab. Foto: TASS

## In wenigen Zeilen

BRNO Die Prognose für die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in der BRD ist erneut deutlich nach unten korrigiert worden. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) geht für 1987 und die Jahre bis 1990 nur noch von einem 1,3prozentigen Wachstum aus. Damit bleibt das Institut noch unter der in Paris veröffentlichten Voraussage der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die für dieses Jahr ein Wachstum von 1,5 Prozent zugrunde legt. Dem DIW zufolge wird die Arbeitslosenquote bis 1990 unverändert hoch bleiben. Erst im vergangenen Monat hatte die BRD-Regierung ihre Wachstumsprognose für 1987 von 2,5 auf 1,8 Prozent zurückgenommen.

TOKIO Im Abschlußbericht einer japanischen Regierungskommission ist jetzt amtlich festgestellt worden, daß fehlerhafte Reparaturarbeiten der US-amerikanischen Boeing Company den Absturz der Boeing 747 der Japan-Air Lines vor zwei Jahren verursacht haben, bei dem 520 Menschen ums Leben gekommen waren. Der Vorsitzende der Kommission, Shun Takeda, erklärte, einzig klare Ursache für das Unglück sei die fehlerhafte Ausführung der Reparaturen durch das USA-Unternehmen.

LONDON Die hochgesteckten Erwartungen auf einträglichere US-amerikanische Bestellungen für das SDI-Programm in Großbritannien sind bisher enttäuscht worden, geht aus dem Bericht eines Sonderausschusses des Unterhauses in London hervor. In Aussicht gestellten Aufträgen von 1,5 Milliarden Dollar stünden bis Ende März tatsächlich nur Aufträge im Wert von lediglich 34 Millionen Dollar gegenüber. Diese Summe mache nur 1,56 Prozent des gesamten SDI-Budgets der USA für 1986/87 aus, wird in dem Bericht festgestellt.

BEIRUT Libanons amtierender Ministerpräsident Selim Hoss hat Israel angeklagt, um die bereits wiederrechtlich installierte sogenannte Sicherheitszone im Land weitere Enklaven zu schaffen. Unter Bezugnahme auf die israelischen Terrorpraktiken in Südbanon erklärte er in Beirut vor dem Außenpolitischen Ausschuss des Parlaments, die Dörfer in Südbanon würden systematisch entvölkert.

## Den Prinzipien der Nichtpaktgebundenheit treu

Ungesetz der Umtriebe der feindseligen Kräfte, die bemüht sind, Afghanistan mit allen Mitteln von der Bewegung der Nichtpaktgebundenen zu isolieren, ist es den Prinzipien von Pansch Schila nach wie vor treu und wird ihnen auch in Zukunft treu bleiben. Das erklärte der Generalsekretär des ZK der DVPA, Najib, vor den Teilnehmern einer internationalen Konferenz von Journalisten der nichtpaktgebundenen Länder, die in Kabul begann. Najib verwies darauf, daß Afghanistan zu den Begründern dieser Bewegung, zu einem aktiven Mitorganisator und

Teilnehmer der Konferenz in Bandung gehörte, die auch heute noch von großer internationaler Bedeutung ist.

Auf die Lage in Afghanistan eingehend, stellte der Generalsekretär des ZK der DVPA fest, daß der Kurs auf nationale Aussöhnung die einzig vernünftige Alternative zu Blutvergießen und Bruderkrieg ist, der von konterrevolutionären Kräften, die sich auf eine umfassende Unterstützung des Weltimperialismus und der regionalen Reaktion stützen, gegen die DRA geführt wird.

Wie Najib konstatierte, werden in Afghanistan gegenwärtig 28 Zeitungen und 43 Zeitungen herausgegeben. Sendungen des afghanischen Rundfunks belaufen sich täglich auf 53 Stunden, das Fernsehen strahlt rund neun Stunden lang seine Programme aus. Die Presse sowie die Rundfunk- und Fernsehprogramme werden von allen Bevölkerungsschichten — von Geistlichen, Vertretern der Intelligenz, Kaufleuten, Privatunternehmern, Arbeitern und Bauern, von allen Nationen und Stämmen mitgestaltet.

Allerdings kommen auf eine Sen-

denminute des afghanischen Rundfunks ungefähr eine Stunde feindseliger Propagandasendungen. Auf diesem Gebiet sind die Feinde der DRA überaus aktiv. „Der psychologische Krieg im Rundfunk wird von jenseits der Grenze aus offen und unverhohlen geführt“, betonte Najib. „Alles, was von dort aus gesendet wird, ist in der Regel erlogen. Wir kennen aber unser Vaterland besser, als alle bürgerlichen Journalisten und Opponenten. Wir glauben unserem Volk, und das Volk glaubt uns“, betonte der Generalsekretär des ZK der DVPA.

## Menschenrechte und Imperialismus

Die Menschheit steht heute an einer Wegscheide: Geht sie in eine Richtung, die allein ihr Überleben gewährleisten kann, oder folgt sie dem Pfad, der in den Abgrund der Selbstvernichtung führt. Sie hat in einer stürmischen Revolution die Produktivkräfte auf ein Niveau gebracht, das es ermöglicht, solche globalen Probleme wie Hunger und Analphabetismus, Epidemien und Volkskrankheiten, Unterentwicklung und Ökologiekrisen schrittweise zu lösen. Gleichzeitig aber hat dieser Vorgang auch einen qualitativen Sprung der Destruk-

tivkräfte bewirkt: Sie haben einen Stand erreicht, durch den alles Leben auf der Erde ausgelöscht werden kann.

Diese — im Wortsinn — Lebensfrage sowohl für den einzelnen wie für das Menschengeschlecht insgesamt rückt verständlicherweise immer mehr in das Zentrum der internationalen Auseinandersetzung. Keine der beiden gegensätzlichen, miteinander rivalisierenden Gesellschaftsformationen in der Welt von heute kann sich ihr entziehen.

andere (Geheimdienste gesetzlich ermächtigt, politische Organisationen, die der Regierung nicht genehm sind, zu infiltrieren, Festnahmen und Hausdurchsuchungen vorzunehmen, Maßnahmen der elektronischen Überwachung anzuwenden. In den Dossiers des FBI, dem allein für die Spitzelung jährlich 200 Millionen Dollar zur Verfügung stehen, sind bereits 34 Millionen Bürger registriert. Die CIA verfügt über gespeicherte Daten von mindestens sieben Millionen ausspionierten Menschen, auch aus dem Ausland.

### Schützt SDI menschliches Leben?

Doch wie stellen sich der großen Herausforderung unserer Zeit, dem Leben der Menschen, ihrer Wohlfahrt und Freiheit zu dienen, jene Politiker und Ideologen in der westlichen Welt, die nicht müde werden, großsprecherisch zu erklären, daß ihnen die Verwirklichung der Menschenrechte überall in der Welt am Herzen liege?

Für die Militarisierung des Weltraums hat das Pentagon vorerst 500 Mrd. Dollar veranschlagt. SDI erhöht nicht nur die Rüstungsausgaben beträchtlich, es absorbiert auch noch mehr Rohstoffe, industrielle Leistungskraft und Intelligenz, als der bisherige Hochrüstungskurs schon verschlungen hat. Die Belastungen und Gefahren für die natürliche Umwelt der Menschheit werden nicht geringer, sondern größer. Diese Weltraumwaffen schützen das Leben nicht eines einzigen Menschen von jenen 40 Millionen, die jährlich in der kapitalistischen Welt an Unterernährung sterben. Sie machen nicht ein einziges jener 40 000 Kinder satt, die dort Tag für Tag verhungern. Sie befreien nicht einen der 50 Millionen Menschen in den USA, Großbritannien und der BRD aus der Armut. Sie erleichtern nicht einem von den Millionen Obdachlosen in der Welt des Kapitals das bittere Los. Nein — die sogenannte Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) dient nicht den Menschen. Sie leitet im Gegenteil eine neue Runde des Wettrenns in bisher nicht gekannten Dimensionen ein und verschärft so die sozialen und

globalen Probleme der Menschheit noch mehr. Sie schürt das Mißtrauen zwischen den Staaten, das die notwendige globale Zusammenarbeit zur Lösung der dringendsten Menschheitsprobleme nicht zustande kommen läßt oder ernsthaft behindert. Fortsetzung der Hochrüstung und Waffen im Weltraum — das heißt garantierte Fortsetzung von Not, Elend und Siechtum einer wachsenden Zahl von Menschen, bedeutet ständige Gefahr der Selbstvernichtung der Menschheit durch ein nukleares Inferno, das schon durch eine zufällige, unbeabsichtigte Konfrontation oder ein technisches Versagen ausgelöst werden kann.

Dagegen würde die Verwirklichung der von Michail Sergejewitsch Gorbatschow unterbreiteten weitreichenden Abrüstungsvorschläge mit Sicherheit menschliches Leben verteidigen. Durch sie würden Milliarden und aber Milliarden Dollar, Rubel, Pfund, Franc und Mark, gewaltige finanzielle, materielle und wissenschaftlich-technische Ressourcen für die Verbesserung des Lebens, für die Entwicklung neuer umweltfreundlicher Energiequellen, für die Erschließung der an Nahrungsmitteln und Rohstoffen reichen Weltmeere, für die Nutzung der Kosmosforschung und Raumfahrt zur Fortentwicklung der menschlichen Zivilisation frei gemacht.

Mehr noch. Mit Recht hat nämlich der außenpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Karsten D. Voigt, festgestellt, daß sich eine — wie er es nennt —

### Antikommunismus ersticht Freiheitsrechte

In der Tat. Die Vergangenheit hat mehr als einmal bewiesen, daß jeder Rüstungsschritt, ja schon jede beabsichtigte Beeinträchtigung des friedlichen Zusammenlebens der Völker zum weiteren Abbau der im Kapitalismus heute an sich schon stark eingeschränkten bürgerlichen Grundfreiheiten der Menschen führt.

Erinnern wir uns nur des McCarthyismus, der in den Hochzeiten des kalten Krieges während der fünfziger Jahre in den USA fast jede demokratische Regung erstickte, dem unzählige fortschrittlich gesinnte Menschen zum Opfer fielen.

Böse Erinnerungen an die damalige Hexenjagd sind wieder wach geworden, seitdem die Washingtoner Administration zu Beginn dieses Jahrzehnts im Zuge ihrer feindseligen Außenpolitik gegen den Sozialismus und den Befreiungskampf der Völker die Rechte der Geheimdienste nach innen wie nach außen erweitert hat, wieder verstärkt nach Andersdenkenden fahnden läßt. So sind unter dem Vorwand des Kampfes gegen Terrorismus die Bundesgeheimpolizei FBI sowie

800 000 Einwohner von San Francisco und Umgebung als Versuchsobjekte für biologische Waffen benutzt werden; wenn mehr als 400 psychochemische Präparate an Menschen getestet wurden, ob mit ihnen das Gedächtnis von Personen gelöscht und neu programmiert werden kann, ob mit ihrer Hilfe von Befragten Informationen gegen deren Willen zu erhalten sind.

Das Streben nach militärischer Oberlegenheit hat auch alles andere als positive Wirkungen hinsichtlich einer dem friedlichen Zusammenleben der Völker dienenden humanistischen Bildungs- und Informationspolitik. Immer wieder wird versucht, sich im antikommunistischen Feindbild abzeichnenden Erosionen mit der Lüge von der Bedrohung durch die „Russen“ zu begnügen. So wurde auch 1987 die Schwemme von Spiel- und Fernsehfilmen, die in Goebbelsmanier die „Russen“ als blutgierige und seelenlose Untermenschen darstellen, im Programm der großen US-amerikanischen Fernsehgesellschaft ABC mit der mehrteiligen Serie „Amerika“ fortgesetzt, in dem seit zehn Jahren die „Soviets an der Macht“ sind. Das Strickmuster der inhumanen geistigen Aufrüstung ist so friedens- und menschenverachtend, daß sich eine bürgerliche Zeitung wie die „Frankfurter Rundschau“ distanzierend schreibt: „Die gesamte gesellschaftliche und politische Realität wird immer mehr zum Comic-Strip umgeformt, zum vereinfachten simplen Gesichtsleben von Gut und Böse. Die harten Zeiten und das US-Fernsehen bringen es damit mit sich, daß der das Gute unter Einsatz massiver Gewalt — schießend, sprengend, boxend — agieren muß.“ Ganz in diesem Sinne suggerieren andere Schundstreifen, so „Die rote Flut“, eine Invasion von Truppen der UdSSR, Kubas und Nikaraguas in die USA, nehmen in „Rambo“ USA-Supermänner Revanche für die militärische Niederlage in Vietnam, serviert „Rocky IV“ einen Kampf zwischen einem sowjetischen und einem US-amerikanischen Boxer als Ausdruck der Auseinandersetzung zwischen Böse und Gut, verbreitet „Top Gun“ die Botschaft, Krieg könne Spaß machen.

Das zeigen auch die Experimente, mit denen CIA, FBI, Pentagon und das USA-Energieministerium seit langem neue Kriegsführungsmittel an nichtsahnenden notleidenden und hilflosen Menschen ausprobieren. Es ist geradezu ein Hohn auf die Betuerung von der Würde und Unantastbarkeit der Freiheit des Menschen, wenn

seinem Einfluß stehende Propagandaapparat in der imperialistischen Welt sind bemüht, mit einem immer größeren Aufwand das genutzte Menschenrecht auf Informationsfreiheit weiterhin vorrangig auf die Vermittlung von Bedrohungsängsten zu begrenzen. Jede sich abzeichnende objektivere Sicht auf den realen Sozialismus und seine Politik wird nach wie vor mit Lügen und Unterstellungen zu vernebeln versucht. Nach wie vor verbreitet das USA-Verteidigungsministerium und persönlich sein Chef Weinberger trotz aller weitreichenden Abrüstungsvorschläge der UdSSR erneut die Version, daß sich die „Bedrohung des Westens“ nicht verändert habe. Noch immer gilt jenes Konzept, das der ehemalige USA-Außenminister J. F. Dulles, einer der Väter des kalten Krieges, in seinem Buch „Krieg, Frieden und Veränderungen“ so beschrieb: „Um ein Land zu zwingen, die mit dem Unterhalt einer großen Kriegsmaschinerie verbundenen Lasten zu tragen, muß eine emotionale Atmosphäre in der Art der Kriegspyschologie geschaffen werden. Es muß ein Bild äußerer Bedrohung gezeichnet werden.“

Das ist eine „Informations“-politik, die letztendlich für die ganze Menschheit tödlich sein kann. Deshalb erfordert das Recht auf Leben und Frieden nicht die Freiheit zur Propagierung von Gewalt, Haß und Krieg, sondern ein höheres Niveau der allgemeinen objektiven Informiertheit und des gegenseitigen Kennenlernens der Völker und ihres Lebens, Festigung des Geistes gegenseitigen Verstehens.

Es ist unbestritten, daß die Massenmedien einen großen Beitrag für die Erziehung zu Frieden und Völkerverständlichkeit leisten können. Ihre technischen Möglichkeiten und die politischen Notwendigkeiten waren dazu noch nie so groß wie heute. Wie beträchtlich der Nachholbedarf in dieser Beziehung beispielsweise in den USA ist, macht eine Untersuchung der Vereinten Nationen zum Thema deutlich, was Schüler in neun Staaten über die Kultur anderer Länder wissen. Die Schüler aus den USA lagen fast am Schluß.

Das Pentagon und der unter (Schluß folgt)



## Der Resolution zuwider

Die japanische Telegraf- und Telefon-Korporation hat erfolgreich eine Reihe von Prüfungen des weltweiten Mikrowellensystems für Funkverbindungen mit einer Kapazität von 400 Megabit pro Sekunde abgeschlossen. Nach der Meinung der Spezialisten leitet diese Station (unser Bild) eine neue Ära im Bereich der Geschäftsverbindungen ein. Das System soll längs der Küste des Japanischen Meeres und in den Zentralgebieten des Landes eingerichtet werden.

Sobald aber die Agentur Kyodo eine Mitteilung darüber gebracht hatte, zeigte die Verwaltung für Nationalverteidigung dafür großes Interesse. Sie plant, diese Erfindung in das unter Verletzung der Parlamentsresolution erarbeitete Programm der Schaffung eines kosmischen Nachrichtensystems aufzunehmen. Besagte Resolution begrenzt die Nutzung des Weltraums auf ausschließlich friedliche Zwecke. Die Verwaltung für Nationalverteidigung läßt sich jedoch dadurch nicht beirren. Sie vermeintlich es nicht mal, daß sämtliche Maßnahmenkomplex zur Einführung qualitativ neuer Nachrichtensysteme — das neue Mikrowellensystem für Funkverbindungen soll einen Teil davon darstellen — zwecks Vervollkommnung der Leitung der Streitkräfte des Landes und deren Vorbereitung zu Handlungen unter sogenannten „extremen Bedingungen“ realisiert wird.

Foto: TASS

# Bis 20 in einem Sack

## oder Wie die „Freundschaft“ dem Leser zugestellt wird

„Liebe Redaktion! Viele Jahre lang unterrichtete ich Deutsch in den Schulen, und die „Freundschaft“ war mir eine wesentliche Stütze im Unterricht. Mein Interesse für diese Zeitung flaute auch nach meiner Pensionierung nicht ab. Doch in diesem Jahr gibt es außerordentliche Metamorphosen. Urteilen Sie selbst: Am 2. März erhielt ich die Nummern 33, 34 und 36, das heißt drei Zeitungen auf einmal, am 10. März die Nummern 40, 41 und 42, am 19. März waren es die Nummern 46, 47, 48 und 49 — schon vier Zeitungen auf einmal!“

So schreibt uns Gadsha Babajew aus dem Dorf Mamedkala in Dagestan. Ferner folgt eine Analyse der Zustellung unserer Zeitung, aus der hervorgeht, daß die „Freundschaft“ zu je vier bis fünf Exemplaren in großen Abständen (am 30. März, 7. April, 14. April) ins Haus gebracht wird; dabei bleibt eine Menge Ausgaben völlig aus.

Mit Recht meint der ehemalige Deutschlehrer: „Sie können sich vorstellen, mit was für Interesse ich über Ereignisse lese, die sich vor einer Woche oder noch früher abgespielt haben.“

Das ist unmöglich! Das ist ein Einzelfall, wird so mancher Leser behaupten. Auch wir würden gern daran glauben, doch leider...

Bevor wir jedoch unsere Analyse fortsetzen, zitieren wir aus noch einem Brief: „Seitdem die Redaktion „Freundschaft“ nach Alma-Ata versetzt worden ist, bekomme ich Ihre Zeitung nicht mehr zu Gesicht. Aus welchem Grund wird sie mir vorenthalten? Wie soll ich mir dieses Verhalten der Redaktion deuten?“ Das schrieb unser ehemaliger Mitarbeiter Leo Marx aus Nowosibirsk am 25. März.

Dutzende Briefe ähnlichen Inhalts aus verschiedenen Regionen unseres großen Landes sind in der Redaktion in den letzten vier Monaten eingetroffen. Irma Bär aus Ufa hat die Zeitung fürs ganze Jahr bestellt, doch aus ihrem Brief vom 12. Mai erfahren wir, daß sie die „Freundschaft“ seit April nicht mehr bekommt. Reinhard Köln aus der Region Krasnodar erhält ebenfalls bis fünf Nummern unserer Zeitung auf einmal. Alexander Rembes, wohnhaft in Bugulma, Tatarien, blieb eine Woche lang ohne unsere Zeitung, dafür aber erhielt er dann neuen (1) Exemplar derselben Nummer an einem Tag!

Wie sind all diese Unzulänglichkeiten bei der Zeitungszustellung zu erklären? Natürlich können wir verschiedene Versionen vorgeben, statt dessen führen wir

aber noch ein Beispiel an, das alle Grenzen des Zulässigen überschritten hat.

Friedrich Emig, unser engagierter Leser aus Tjumen schreibt: „20 Jahre lang erhielt ich die „Freundschaft“ regelmäßig; seitdem sie aber in Alma-Ata erscheint, sind unerklärliche Wandlungen in der Zustellung vor sich gegangen. Heute ist der 1. April, in den drei vergangenen Monaten habe ich höchstens 20 Nummern der Zeitung gesehen. Früher, als die „Freundschaft“ in Zelinograd sortiert wurde, stand auf jeder Zeitungsummer meine genaue Adresse; jetzt kommt sie in die Stadt mit dem Vermerk: Tjumen, Oblastnol poschtsche. So wandert die Zeitung in der Stadt herum auf der Suche nach ihrem Abonnenten. Ist es denn tatsächlich so kompliziert, die genaue Adresse sofort daraufzukleben?“ fragt der Autor des Briefes.

Auch uns schien das eine Kleinigkeit zu sein, und wir wandten uns, eine Unterstützung erwartend, an Marina Kortschagina, Leiterin der Alma-Ata-Abteilung für Postbeförderung. Hier ihre Antwort: „Laut Bestellkarte werden nach Tjumen drei Exemplare „Freundschaft“ in einer Verpackung geliefert. Die Besteller sind uns unbekannt. Wegen der Zustellung müssen Sie

sich unmittelbar an Tjumen wenden.“

Da ist er wieder, der verdammte Teufelskreis! Wir müssen aber annehmen, daß die meiste Schuld doch an den Postabteilungen unmittelbar an Ort und Stelle liegt. Hier nur einige Beispiele, um diese unsere Meinung zu unterstützen: In der Karagandaer „Sojuzpertschat“ fand unser Korrespondent am 20. April die „Freundschaft“ für den 17. April vor. Warum war sie nicht sofort ausgetragen worden? Im Zeitungszustand Nr. 33 am Hauptpostamt hat es, wie die Verkäuferin behauptet, schon eine ganze Woche keine „Freundschaft“ gegeben. Wie kommt das? Wie ist das zu erklären? Eine einleuchtende Antwort auf diese Fragen folgte nicht. Soja Ibragimowa, Chefingenieurin der Gebietsverwaltung für Post- und Fernmeldewesen, wie auch Ludmilla Chishnjakowa, Leiterin des Hauptpostamts, behaupteten in einem Munde, die Zustellung der „Freundschaft“ stehe außer Kontrolle, kontrolliert werden nur die Zentral-, Republik- und die Gebietsausgaben! Auf welche Kategorie, so darf man fragen, beziehen die Postbeamten in diesem Falle die „Freundschaft“?

Es wäre bestimmt halb so schlimm, handelte es sich nur um das Gebiet Karaganda. Man könnte die örtlichen Postmitarbeiter aufklären, schließlich auch zur Verantwortung ziehen. Was ist aber zu tun, wenn die Leser im Gebiet Wolodars die „Freundschaft“ beispielsweise erst am vierten Tag nach ihrer Erscheinung erhalten? In die

Rayonzentren gelangt sie am dritten Tag, und die Postbeamten finden das normal. Auch wenn ein Leser, wie zum Beispiel Alexander Leinweber, aus dem Dorf Bogatyir im Rayon Uspenka, einen Monat lang ohne Zeitung bleibt, bekommen sie keine Kopfschmerzen.

Noch schlimmer ist es um die regelmäßige Zustellung im Gebiet Kustanal bestellt. Sogar im Gebietszentrum trifft unsere Zeitung erst am zweiten Tag nach ihrem Erscheinen ein. Man kann sich gut den weiteren Weg der „Freundschaft“ ins Rayonzentrum, dann in die Siedlungen und schließlich ins Haus des Abonnenten vorstellen.

Warum wird die Zeitung nicht schon am selben Tag nach Kustanal geliefert? Es ist schwer, darauf eine plausible Antwort zu bekommen. Dabei gehen nach Kustanal täglich zwei Flugzeuge — eines um 5:30 und das zweite um 6 Uhr Moskauer Zeit.

Auch hier ist der Eingang und das Austragen der „Freundschaft“ dem Selbstlauf überlassen. Wenn die Zustellung der Zentral- und Republikausgaben strengstens kontrolliert wird, meldet Konstantin Zeiser, Korrespondent der „Freundschaft“ in Kustanal, „so ist unsere Zeitung nicht unter Kontrolle gestellt.“

Daher auch die Klagen von Marta Ort aus dem Rayonzentrum Ordshonikidse, die die Zeitungen von 10. bis 16. März vermißte, von Jakob Weber, der mit großer Verspätung ein Bündel Zeitungen im Briefkasten vorfindet usw.

Unbegreiflich ist die Hand-

lungsweise der Menschen, die eine Tageszeitung methodisch in die Ecke werfen, bis sich da ein Dutzend davon anhäuft, um sie dann am Ende der Woche dem Besteller mit reinem Gewissen aufzutischen.

Und das bezieht sich nicht nur auf die Postträger an der Basis, sondern auch auf die Zeitungsexpedition in Alma-Ata, obwohl M. Kortschagina uns versicherte, daß unsere Zeitung regelmäßig abgesandt wird. Gern würden wir es glauben, aber...

„Die „Freundschaft“ läuft in Tjumen äußerst unregelmäßig ein. Am 18. April zum Beispiel, bekamen wir gleichzeitig die Nummern 62, 69, 58, 59, 56, 67, 66, 60, 64, 70, 57“, so G. Mironow, stellvertretender Leiter der Gebietsverwaltung für Post- und Fernmeldewesen Tjumen.

Unlängst erreichte uns noch eine Nachricht: Friedrich Emig bedankte sich herzlich für die Post: Er habe in einem Sack 20 (!) Zeitungen auf einmal erhalten.

Über die Unzulänglichkeiten in der Zustellung der „Freundschaft“ haben wir bereits mehrmals verschiedene Instanzen informiert, doch die Sache kommt scheinbar nicht vom Fleck. Auch an den Minister für Post- und Fernmeldewesen der Kasachischen SSR I. W. Ulanow, sandten wir ein „Bittschreiben“ ab, doch eine Antwort darauf haben wir leider nicht bekommen. Die Leser warten aber geduldig auf konkrete Maßnahmen auf diesem Gebiet.

Jakob GERNER,  
Briefredakteur  
der „Freundschaft“

### Praktische Ratschläge

#### Wir bauen eine Gartenlaube

Dafür eignet sich sehr gut Holzbeton. Holzbeton besteht aus mechanisch und thermisch aufgeschlossenen Spänen von Holz- und Rindenabfällen, die mit Portlandzement unter Zugabe von Abbinderregeln (Kalziumchloridlauge und Natronwasserglas) zu Handmontageplatten geformt werden. Der besondere Vorteil von Holzbeton liegt in seiner hohen Wärme- und Trittschalldämmung sowie in der leichten Bearbeitbarkeit (Sägen, Bohren, Stemmen und Nageln).

Zur besseren Haltbarkeit werden die Holzbeton-Bauplatten mit umlaufender halbrunder, etwa 35 mm breiter Mörtelrinne versehen. (Bild 1).

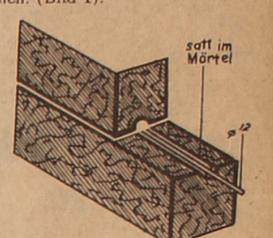


Bild 1.

Holzbeton-Bauplatten können verwendet werden für — tragende Außen- und Innenwände eingeschossiger Gebäude — nichttragende Außen- und Innenwände — nichttragende vorgesetzte Wände an Skelettkonstruktionen und als Ausfachungselemente.

Alle Bauwerke aus Holzbeton-Elementen sind frostfrei zu gründen und mit einem 350 mm hohen Sockel aus feuchtheitsunempfindlichen Stoffen, wie Beton oder Ziegelmauerwerk, zu errichten, wobei die Sockelaußenflächen mit den Putzflächen der Außenwände bündig sein sollen.

In jeder zweiten Horizontalstange sind erforderlichenfalls Anschluß- und Eckverankerungen aus Rundstahl (12mm) zu verlegen (Bild 2).

Türzargen und Fensterrahmen lassen sich bei Verwendung von Holzbeton unkompliziert befestigen.

Den oberen Abschluß bildet unbedingt ein monolithisch auszuführender Ringanker.

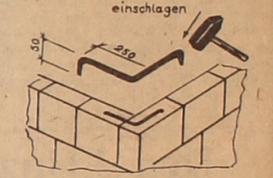


Bild 2.

#### Für Gartenfreunde

Wer unter Wühlmäusen zu leiden hat, sollte auch einmal versuchen, sie mit eingegrabenen Gläsern zu fangen, wenn andere Mittel nicht helfen. Am besten eignen sich dazu die hohen 2-Liter-Weckgläser. Der Einbau der Gläser ist sehr sorgfältig durchzuführen, denn Wühlmäuse sind mühsam. Mit einem Handspaten wird ein befahrener Gang durch Ausheben der Erde unterbrochen. Das muß so tief geschehen, daß der obere Rand des Glases gut einzubauen ist. In die beiden Gangöffnungen darf keine Erde gelangen. Oben wird das gegrabene Loch nur so weit abgedeckt, daß noch Licht nach unten einfallen kann. Das übrige ist aus der Skizze ersichtlich. (Bild 3).



Rezept der Woche

#### Gefüllte Eier

8 bis 10 Minuten gekochte Eier schälen und halbieren. Die Eidotter herausnehmen, zerdrücken und mit folgenden Zutaten verrühren: mit schaumig geschlagener Butter, Salz, wenig Muskat und recht fein gewiegten frischen Kräutern — mit fein zerkleinertem Essiggemüse, Tomaten- oder Paprikamark, Mayonnaise und gehackter Petersilie — mit fein zerkleinertem garen Champignons, Zitronensaft, Öl und Salz — mit fein gewiegtem Schinken, wenig saurer Sahne, geriebenem Meerrettich und Salz — mit recht fein zerkleinertem garen Fleisch (Zunge, Geflügel, Schweinefleisch, Kalbfleisch), Mayonnaise, gehackten Kapern, Salz.

#### Zitronen-Limonade

Zutaten: 2 bis 3 Zitronen, 125 Gramm Zucker.

Zubereitung: Die Zitronen gründlich abwaschen und abtrocknen. Zitronenschalen mit kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen und durchsiehen. 1 Liter Wasser mit Zucker aufkochen, mit Zitronensaft sowie Zitronensud verrühren und kalt stellen. 1 Zitrone in Stückchen schneiden, in 4 Gläser verteilen, Limonade zugießen und servieren.

(Aus „Sputnik“)

### Teppichsammlung aus drei Jahrhunderten

Eine Million Dollar hat der britische Geschäftsmann James Castle für einen handgeknüpften Teppich aus dem Aschchabader Teppichmuseum geboten. Das unvollendete Werk der beim Erdbeben von 1948 in Aschchabad ums Leben gekommenen 16-jährigen Teppichknüpferin Ogulbosan Galdyewa ist unverkäuflich.

Das Museum, das von der Teppichknüpfer-Vereinigung dieser Republik eingerichtet wurde, birgt Schätze aus drei Jahrhunderten. Dazu gehört der dichteste Teppich der Welt mit 1,148 Millionen Knoten je Quadratmeter.

(TASS)




Alexander Giegel ist bereits etwa zehn Jahre Maler im Bahnbetriebswerk von Zelinograd. Seine Vorliebe gilt jedoch der Holzschneitzerei. Auf seiner neuen, 15 Quadratmeter großen Komposition hat er die 50-jährige Geschichte des Betriebs dargestellt. Seine zweite Komposition „Das Lied“ schmückt die Betriebskantine.

Auf den Bildern: Der Maler Alexander Giegel und seine Holzschneitzerei „Das Lied“.

Fotos: Heinrich Stein

### Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

## Dieses leidige Geschreibsel

Die Beratung ging zu Ende. Alle atmeten erleichtert auf, und viele Gesichter bekamen den glückseligen Ausdruck, wie man ihn bei einem Kunden beobachtet, der das erwünschte Buch nun doch erstanden hat.

Die Buchverkäuferin Emma Robertowna, mit Gedanken in einer anderen Welt, hob den Kopf und vernahm die Schlussworte der Ansprache des Direktors: „Genossen, es gilt zu beweisen, daß auch wir in der Umgestaltung unserer Mann stehen.“

Die Frau schob ihr Büchlein in die Handtasche und erhob sich, um zusammen mit allen Kollegen aus der Buchhandlungsvereinigung den Raum zu verlassen. Sie hatte die ganze Zeit wieder in der hintersten Reihe gesessen, und dank der glücklich gewählten Lektüre ein recht angenehmes Stündchen verbracht.

Obwohl sie nichts gegen Neueinführungen hatte, hielt sie sich an ihren bewährten Grundsatz: es erbringt sich, während der langen Kurzberatung jedes Wort zu erhörten. Rationeller ist, diese mit Lesen auszufüllen, die Maßnahmen aber später zu beherzigen, wenn man sie schriftlich vorgelegt bekommt.

So geschah es auch diesmal. Nach wenigen Tagen lagen mehrere Blätter mit der jüngst erarbeiteten „Maßnahmen“ auf ihrem Arbeitstisch. Leider war der Text wie immer sehr unleserlich getippt.

Das Entziffern des Schriftstücks war schwieriger als die Bedienung eines höchst anspruchsvollen Bücherfreundes. Schließlich gab Emma Robertowna ihr Vorhaben auf. Sie begnügte sich mit dem etwas lesbaren Punkt 32: „Akte guter Taten“.

„Doch was sollte das bedeuten? Rechtzeitige Planerfüllung? Glückliche abgelaufene Kontrollaktionen? Musterhafte Bedienung? Aber wozu das extra notieren?“

Die Frau ging ans Telefon. „Hör mal, Ljubascha, ich habe neulich auf der Beratung nicht recht kapiert: Was hat das mit der „Akte guter Taten“ auf sich?“

„Wozu sich unnötig den Kopf zerbrechen!“ lachte Ljuba, die Verkäuferin aus dem Kiosk Nr. 7. „Gewiß sollst du heute oder morgen vor der Eingangstür mit dem Spaten hantieren, damit deine Kunden nicht auf dem eingetretampelten Schnee auf die Nase fallen. Stimmt’s? Ist das keine gute Tat?“

„Hör auf mit dem Ulk, Mädch! Es ist mein Ernst.“

„Auch mir ist es ernst“, klücherte es am anderen Drahtende.

Angerlich legte Emma Robertowna auf. In der Abteilung „Sozialistischer Wettbewerb im Buchhandel“ anzurufen, wäre peinlich. Der Bescheid könnte heißen: Sie hätte aufmerksamer zuhören sollen.

Nach Feierabend traf die Verkäuferin zufällig eine Warenkunderin ihrer Handelsvereinigung, Emma Robertowna nutzte diese Begegnung aus, um ihre heikle Frage zu klären. Sie war erstaunt, daß Ljuba es ziemlich richtig ausgelegt hatte.

Die Verkäuferin macht zum Beispiel eine Extrabestellung und durch ihre Vermittlung erhält der Kunde schließlich doch das, was er bei ihr nicht gleich kaufen konnte. Selbstverständlich handelt es sich dabei um ein uneigennütziges Bemühen der Verkäuferin.

Eine gute Tat ist es auch, wenn man aus eigenen Stücken Oberstunden macht, um in den Räumen Ordnung zu schaffen. Emma Robertowna hatte neulich nicht gewartet, bis man ihr einen Maler schickte, sondern den schabigen Olosock einfach selbst gestrichen, ohne dabei daran an Notieren ihrer „guten Tat“ zu denken. Nun, wenn es halt sein sollte, konnte man das schließlich aufschreiben.

„Wie lange soll ich noch vor Ihnen stehen?“ hörte Emma Robertowna eine gellezte Stimme. Sie hob den Blick, klappte das Heft zu und bedankte den Mann, der sich an den Regalen mit freiem Zutritt einige Bücher gewählt hatte. Dabei wurde er auf den schmucken Titel des Heftes mit der Aufschrift „Akte guter Taten“ aufmerksam.

Die Verkäuferin hatte um Entschuldigung wegen ihrer Unaufmerksamkeit gebeten, worauf der Kunde, auf das Heft deutend, spöttisch meinte: „Gute Taten werden da notiert? Wäre denn ständige Aufmerksamkeit zu uns Kunden nicht gerade Ihre beste Tat?“

Er war gegangen, doch in ihren Ohren klangen noch lange die Worte: „Immer dieses leidige Geschreibsel!“

Am anderen Tag mußte Emma Robertowna zum Zahnarzt. Aufschreiben konnte sie den Besuch nicht mehr.

Als die Frau sich im Sessel niederließ, erkannte sie zu ihrem Unbehagen, daß der Zahnarzt ihr Kunde von gestern war, der sich wegen der Schreiberei geärgert hatte. Er schien sie nicht zu erkennen und erwiderte ihren Gruß wie man jedermann grüßt. Der Arzt war recht geschickt, und sie stand erleichtert auf, weil sie es sich viel schlimmer ausgemalt hatte.

Doch jetzt sagte er: „Bitte gehen Sie ins Zimmer nebenan; hier durch diese Tür.“

„Wie? Noch nicht alles?!“ rief Emma Robertowna erschrocken. Der Arzt rief gerade den nächsten Kranken herein und antwortete nicht.

In dem Zimmer, das sie betrat, gab es dann aber nichts „Schreckliches“. Eine Frau im weißen Kittel erklärte ihr, wie man die Zähne richtig putzt. Anschließend mußte Emma Robertowna sich bei dem Zahnarzt in einem Heft unterschreiben, daß man sie über die Mundpflege aufgeklärt habe.

„Schon wieder dieses Geschreibsel“, sagte sie dabei laut. Jetzt erst erkannte der Arzt die Verkäuferin und erwiderte etwas verlegen: „Sehen Sie, so ist bei uns nun mal die Ordnung!“

„Bei uns auch“, lächelte Emma Robertowna. „Übrigens besten Dank für die gute Behandlung. Auf Wiedersehen in unserer Buchhandlung! Ich verspreche Ihnen, Sie über der Schreiberei nicht mehr aufzuhalten.“

Kornelius NEUFELD

## 5 000 Brillanten in der Krone

Einmalige Edelsteine und Meisterwerke der Juwelierkunst befinden sich im Diamantenfonds der UdSSR. Wie die Sammlungen der englischen Könige im Londone Tower und der Persischen Schahs in Teheran gehört er zu den bedeutendsten Schatzkammern der Welt.

Wunderschön, bezaubernd, blendend... Was hat diese zarte Rose aus Platin und Brillanten nicht alles schon für Komplimente zu hören bekommen.

Sie wirkt wie eine lebende Blume mit den feinen Äderchen auf den Blättern und den spitzen Dornen an dem Zweig. Jedes ihrer Blütenblätter zittert beim kleinsten Hauch. Es scheint, als wäre die Rose eben erst vom Strauch abgeschnitten worden, und Tautropfen glänzen noch auf ihren zarten Blüten.

Ein bekannter englischer Juwelier war von der Rose so begeistert, daß er sie zu einem beliebigen Preis kaufen wollte! Höflich wurde ihm die Bitte abgeschlagen.

Moskauer Meister hatten die Rose vor etwa zwanzig Jahren angefertigt. Zu Recht nimmt sie ihren Platz neben den berühmten Arbeiten aus Edelsteinen und -metallen der Altmeister Rußlands ein.

Den Grundstock des Fonds bilden die Krönungskleinodien der russischen Zaren. Einst wurden sie im Brillantenzimmer des Petersburger Winterpalais aufbewahrt. Im Jahre 1914 wurden sie in die Rüstkammer des Moskauer Kreml überführt. Damit hatten sie in dieser Stätte russischer Nationalgeschichte einen würdigen Platz gefunden.

Nach der Oktoberrevolution wurden diese unschätzbaren Kostbarkeiten zum ersten Mal seit langer Zeit wieder aus der Aufbewahrungsräume hervorgeholt. Damals wurde eine wissenschaftliche Beschreibung der seltenen Sammlung von Edelsteinen und Juwelen vorgenommen.

„Als vor zwanzig Jahren die Ausstellung „Der Diamantenfonds der UdSSR“ eröffnet wurde“, erzählt ihr Direktor Wassili Smirnow, „war nur an eine zeltweilige Demonstration dieser Schätze gedacht. Aber das gewaltige Interesse, das sie hervorrief, änderte diese Pläne. Heute ist die Ausstellung ein Magnet für Touristen aus aller Welt. Um die Schätze auch alle richtig zu präsentieren und gleichzeitig die erforderliche Sicherheit zu garantieren, wurde alles auf den neuesten Stand gebracht.“

So wurde parallel zur Rekonstruktion der Rüstkammer die gesamte Innenausstattung erneuert. Diese Arbeiten dauerten drei Jahre. Besondere Aufmerksamkeit galt der stilgerechten Ausgestaltung der Vitrinen. Auf schwarzem Samt oder weißer Seide glänzen nun aufs neue Kronen und Diademe, Broschen und Armbänder. Unsichtbare Strahlen lassen die Schätze in allen Regenbogenfarben leuchten und rücken jede ihrer Seiten ins rechte Licht.

Jedes Ausstellungsstück verdient uneingeschränkte Aufmerksamkeit; sowohl die in matterem Gold schimmernden Gold- und Platinstücke als auch die russischen Edelsteine. Aber sie alle werden noch von einem facettierten Diamanten an Glanz und Schönheit übertroffen, dem eine wunderwürdige Kraft zugesprochen wurde. Seit dem 17. Jahrhundert interessierten sich die Juweliere immer mehr für diesen härtesten Stein.

Anzahl und Wert der Brillanten in den Insignien symbolisieren nicht nur Reichtum und Stärke des Herrschers, sondern auch die Macht der Dynastie, des Landes. Jeder Herrscher wollte den anderen möglichst übertrumpfen.

### Aus dem Volksmund

Des Rösje is so schee un jung, nor hat's doch Hoore u' d'r Zung.

△

Saat'r „Ufm Sessl...“,  
saat'r „sitz't'n Paff“,  
saat'r „macht a G'sicht“,  
saat'r „wie'n Äff“.

Verdammter Mist, Pannel Nun sitze ich am Straßenrand, das muß mir passieren. Ausgerechnet jetzt reißt der Kellierem. Ich bin ganz verzweifelt; habe meine besten Klamotten an und möchte pünktlich zu einem Besuch erscheinen. Was tun? Auf alle Fälle die Motorhaube hoch und blöd gequack. Hand auf den Kopf und kratzen, ratlos tun... Hält denn niemand? Alle sausen vorbei! Hallo, ihr lieben Leute! Sieht mich denn keiner? Traurig schaue ich die Straße entlang. Habe den neuen Kellierem schon in der Hand. Muß ich etwa selbst mit der umständlichen Prozedur beginnen, mich

Is noch kaaner lwr saa Nas g'hopst.

△

Ihr lwe Leit, was des bedeit, hot sww Heit, beißt alle Leit.

△

Noch so aaner, noch so aaner, wie d'r Natze Oska: die Katze haabt er — Kuritzza, die Hinkl haabt'r — Koschkal

### Aus der heiteren Truhe

„Kochen ist mein Steckenpferd“, protzt Karl.

Erläutert seine Frau: „Stimmt, das Schnitzel ist hart wie ein Sattel.“

„Was soll das heißen?“ beschwert sich der Gast beim Ober. „Es gibt nichts mehr zu essen. Auf der Karte aber steht: „Durchgehend warme Küche!“

„In der Küche ist es auch durchgehend warm“, brummt der Kellner.

Franz kommt zum Fundbüro: „Nanu, schon zehn Uhr und noch immer geschlossen. Ist was passiert?“

„Ja“, antwortet ein Warten-der, „die Angestellte hat ihre Schlüssel verloren.“

Albert prahlt vor seinen Stammtribüden: „Mein größtes Schatz ist mein umfangreiches Allgemeinwissen!“

Darauf Bruno: „Und wo hast du den vergraben?“

### Gute Menschen gibt's überall

Ich sage ihm der Reihe nach an, welche Schrauben zu lösen, welche Handgriffe zu tun sind. Der Mann stellt sich gar nicht mal so dumm an, und in einer guten Viertelstunde ist alles erledigt. Der Mann strahlt: „Ohne Ihre fachkundige Hilfe hätten wir's nicht geschafft!“ Und wischt sich mit einem Lappen die ölverschmutzten Hände, das Hemd und die schmutzig gewordene Hose ab. Ja, es gibt überall noch gute Menschen!

Heiner SEIBELT